



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben

in Oberösterreich

September, Oktober, November, Dezember 2021

IN DIESEM HEFT:

IM GESPRÄCH

Landesobmann Paul Mahr

RUDI REIMANN

„Galionsfigur der
Heimatvertriebenen“

BILDER EINER LANGEN FREUNDSCHAFT

Georg Wildmann über
Hans Sonnleitner und die
Kulturstiftung München

GEZWUNGEN, GEFANGEN, GERETTET

Die Geschichte des
Barackenlagers Haid

WENDEPUNKT IM DESASTER

Psychologisches zu Flucht
und Vertreibung

SCHWOWISCHE SPEZIALITÄT

Nussabittn

*Das Leben im
Lager Haid*

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,



Diese Tage des so vielfältigen „Wartens auf ...“ in Liab und in Lachn gestalten. Das wär' doch was! „Net umfackeln, es nehma, a gudi Zeit draus machn, lachn, a Gaudi haben, si liabn, guat essen, si bewegn.“ Lisi, 49, schrieb dies zu Beginn ihrer Palliativphase.

„A gudi Zeit draus machn.“ An den langen Winterabenden möchten wir dazu beitragen mit unseren lustigen, ernsten und berührenden Artikeln und mit „a handvoll drhom“, unserer Weihnachtsbeilage. Wir hoffen, Sie haben Freude daran.

Herzlich gratulieren wir Obmann Paul Mahr zur erfolgreichen Bürgermeisterwahl und Obmann Johann März und Team zum 70jährigen Bestand des Vereins in Salzburg. Auch die Siedlung in Entre Rios feiert 70 Jahre! Viel Mut und Zuversicht, nachwachsende Kräfte und Inspiration für zukünftige Schritte!

Den allerletzten Schritt in die Zukunft gingen u. a. Rudi Reimann, der als Vorsitzender der DAG, VLÖ und der Stiftung das Ruder der Heimatvertriebenen-Politik fest in der Hand hatte und Hans Sonnleitner, der die Kulturstiftung München lenkte. Georg Wildmann skizziert Leben und Wirken der beiden international-donauschwäbischen Akteure.

Dem Barackenlager Haid gilt diesmal unsere thematische Tiefenbohrung. In das zugige Notquartier sind im extrem kalten Dezember 1946 v.a. donauschwäbische Flüchtlinge eingezogen.

Für das neue Jahr 2022 wünschen wir eine friedvolle Zeit und viele glückliche Momente in Liab und im Lachn. Und was immer das Leben bringt: „A gudi Zeit draus machn.“

Maria K. Zugmann-Weber, Redaktionsleitung

Ein Blick nach vorn ...

Unsere beliebten und ertragreichen Donauschwäbischen Spaziergänge finden Ihre Fortsetzung. Die letzte Baracke vom Ensemble des Barackenlagers 1001 Wels-Lichtenegg werden wir am 30. Jänner 2022 besichtigen. Herzlich laden wir alle ehemaligen Lager-BewohnerInnen ein und freuen uns auf ihre Geschichten. (Näheres auf S. 33).

Auf einen lebendigen Austausch unserer Zeitzeugen und der jüngeren Generation freuen wir uns am 3. April 2022 in Marchtrenk. Anna Ebli, in Gakowa geboren und interniert, und ihr Sohn Michael machen den Anfang mit einer Lesung aus „Flucht ins neue Glück“.

Unser großes Vernetzungstreffen wird im Spätsommer stattfinden können, so hoffen wir.

DANKE und BITTE ...

Wir danken Ihnen sehr – und bitten weiterhin um Ihre finanzielle und ideelle Unterstützung. Ziel ist es eine Teilanstellung zu ermöglichen, um mit qualitätsvoller, kontinuierlicher Arbeit die Erinnerung wachzuhalten, Wesentliches aufzubereiten und so die nächste Generation zu erreichen. Die steigenden Anfragen, die große Resonanz und unterstützende Mitarbeit ermutigen!

Herzlichen Dank. ■

” Landesobmann Paul Mahr



Paul Mahr und das Donauschwaben Bankerl

Herzliche Gratulation zu deiner dritten Amtszeit! 68 % der Marchtrenker haben dich zum Bürgermeister und 52 % dich und dein Team gewählt. Was bedeutet dir dieses Vertrauen?

Es ist eine wunderbare Bestätigung der bürgernahen und ehrlichen Politik in unserer stark wachsenden Stadt, abseits von Parteipolitik voller Engagement für seine Bevölkerung, egal ob Jung oder Ältere, alles zu tun. Diese Bereitschaft und rasche Entscheidungen lassen das Vertrauen wachsen und trugen zum großen Erfolg bei.

Gabs ein special Erlebnis?

„Besonders“ war der Vorschlag des beliebten Bierwirtes Herwig Mitter, demzufolge alle politischen Parteien auf Werbeplakate verzichten sollten, weil diese das Stadtbild verschandeln und auch keine Auswirkung auf das Wahlverhalten haben. Stattdessen sollten sie lieber Bäume pflanzen zur Stärkung der Natur. Als Bürgermeisterpartei waren wir die einzigen, die sich darauf einließen, wir stellten nur 4 Stück Wahlplakate auf – in jeder Himmelsrichtung eines.

Fast 10 Bäume wurden gepflanzt – teils schöne große Linden- und Ahornbäume. Das positive Echo und der Mut dies zu machen brachten eines der besten Wahlergebnisse mit dem geringsten Geldaufwand.

Gibt es donauschwäbische Ziele und Projekte, die du gerne unterstützt?

Im nächsten Jahr wollen wir endlich unseren Erinnerungstag aller Heimatvertriebenen in Marchtrenk wieder durchführen. Auch das geplante Museum beim Kellerwirt ist ein großes Ziel. Hierfür sammeln wir Exponate samt Familiengeschichten in unserem Archiv oder in der Bibliothek in Marchtrenk. Das beliebte Grillfest steht wieder am Programm und dann gibt es noch ein tolles Projekt – da möchten wir Sie zu gegebener Zeit überraschen...

Durchs Lager Schwarzindien und die Heimatstube in Mondsee führte der letzte der „Donauschwäbischen Spaziergänge“. Was hat dich beeindruckt?

Neben der auffallenden Positionierung des ehemaligen Lagers direkt am See und an der Uferstraße ist die aktive Vereinstätigkeit der Franztaler in Mondsee sehr beeindruckend. Auch der Stolz auf die Vereinsgemeinschaft unter Obmann Franz Schall und das örtliche feine Museum u. a. toll betreut von Roswitha Mamoser kann sich sehen lassen. Wieder ein sehr schöner und interessanter Spaziergang auf historischem Boden der donauschwäbischen Geschichte.

Das letzte Mal musstest du so richtig lachen ...?

Wenn mich als vielbeschäftigten Bürgermeister einer unserer 90jährigen Zeitzeugen auffordert, „etwas rascher“ zu arbeiten, „denn soviel Zeit haben wir nicht“!

Was hat es mit dem Donauschwaben-Bankerl auf sich?

In Marchtrenk stehen diese beliebten Rastplätze bereits über 150 mal und laden die Menschen zum Verweilen und zu Gesprächen ein. Auch vor unserer Bibliothek von Prof. Wildmann in der Roseggerstrasse steht nun auf Wunsch der Bevölkerung eine solche Bank. Natürlich soll diese auch an die Geschichte vieler BewohnerInnen erinnern und schöne Gedanken wecken.

„Nicht vergessen werden“, ist unser Auftrag. Mit dem jährlichen Grillfest der Donauschwaben, der Bibliothek, dem Denkmal der Heimatvertriebenen und unserem Donauschwaben-Bankerl wird dies auch nicht passieren. ■

Rudolfsgnader Friedhofskapelle

Ort der Aufbahrung für serbische Corona-Tote

von Lorenz Baron

Vor nunmehr zwanzig Jahren wurde auf meine Initiative die Rudolfsgnader Friedhofskapelle wiederaufgebaut. In ihrer unmittelbaren Nähe befindet sich ein Massengrab mit den sterblichen Überresten von ca. 3.000 Opfern des Rudolfsgnader Vernichtungslagers.

An dieser Stelle ebenso wie bei den Massengräbern draußen auf der sogenannten Teletschka hat der Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad (VGR) Mahnmale errichten lassen.

Die Kapelle und die Mahnmale sind im Einvernehmen mit der Ge-

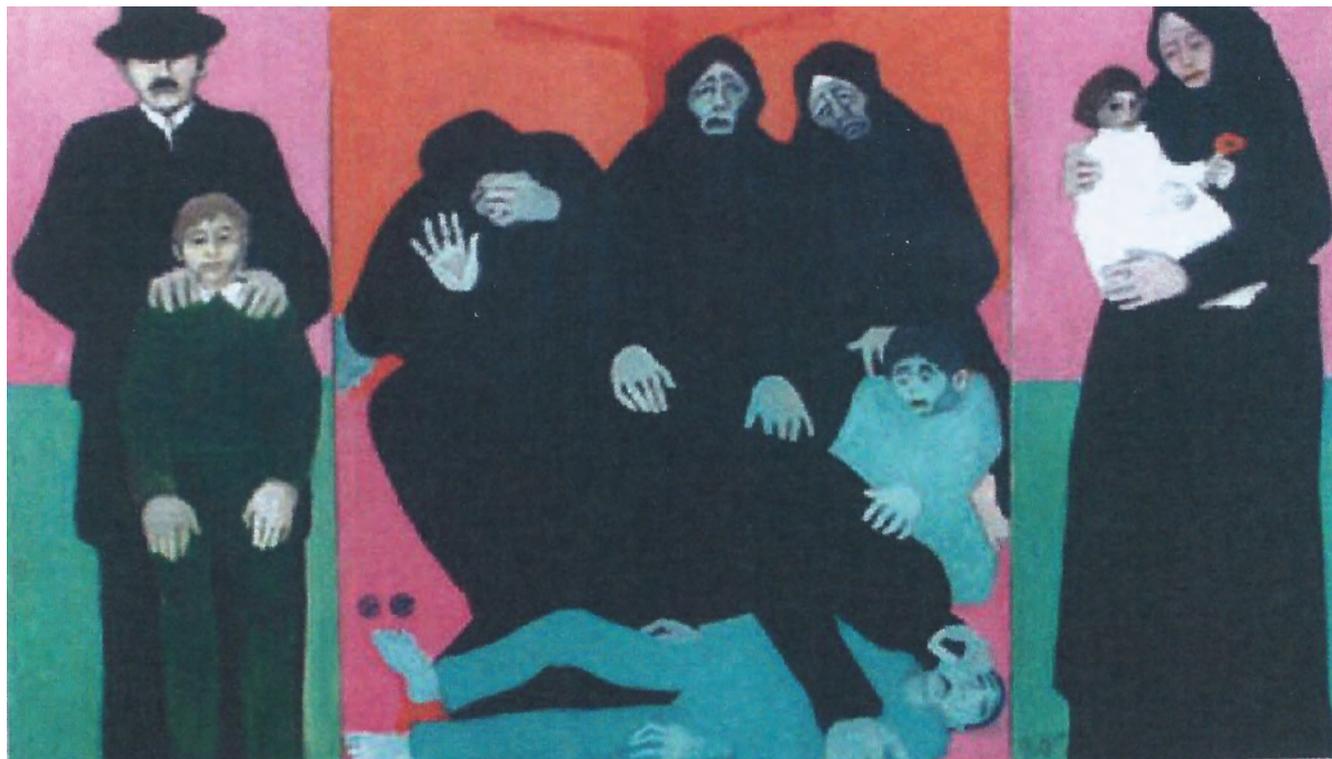
meinde Knicanin, wie Rudolfsgnad nun heißt, verwirklicht worden. Auch konkrete Mithilfe hat es gegeben. Aber für die aus Südserbien zu Anfang der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts zwangsübersiedelten serbischen Bürger Knicanins sind „unsere“ Kapelle und „unsere“ Mahnmale verständlicherweise so etwas wie Fremdkörper geblieben, wenngleich sich eine gewisse Gewöhnung zweifellos ergeben hat.

Jetzt hat sich etwas ereignet, das über eine bloße passive Gewöhnung eindeutig hinausgeht: Kürzlich rief der langjährige Gemeindegesekretär – und mein Freund

– Srbojub Stojkovic an und bat in aller Form um Einverständnis mit einer Nutzung der Friedhofskapelle auch durch die serbische Bevölkerung des Dorfes. Konkret bat er um Einwilligung zur Aufbahrung und Aussegnung von an „Corona“ verstorbenen serbischen Dorfbewohnern in „unserer“ Friedhofskapelle. Ich habe selbstverständlich zugestimmt und freue mich außerordentlich über den Vorgang. Er unterstreicht und stärkt unser freundschaftliches Einvernehmen und ist ein großer Schritt zur weiteren Normalisierung, zumal, wie Stojkovic ausdrücklich erklärte, auch die Serbisch-Orthodoxe Kirche hinter dem Anliegen steht.

Das Innere der Kapelle ziert ein Werk des donauschwäbischen Künstlers Professor Robert Hammerstiel Türnitz- Werschetz und zeigt ein Quintychon bestehend aus den Bildern: Das Abendmahl, die Mutter, Pieta, der Vater, die Auferstehung. Bei ihren Trauerfeiern werden die serbischen Bürger Knicanins sich nun diesen Bildern aussetzen. Das will etwas heißen! ■

Die Klage der Frauen um den verlorenen Sohn, Robert Hammerstiel, Kapelle Rudolfsgnad.





„Galionsfigur der Donauschwaben“

In Memoriam Dipl. Ing. Rudolf Reimann

Rudolf Reimann ist heimgegangen. Rudi wurde am 9. April 1934 in Neusatz geboren und ist am Donnerstag, 25. November 2021 in Wien gestorben. Er hat in seinem langjährigen Einsatz für die Anliegen der Donauschwaben und Heimatvertriebenen viel Großes und Wichtiges bewirkt. Über Jahrzehnte war er in unterschiedlichen Funktionen tätig:

- Präsident des Verbands der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich – VLÖ
- Vorsitzender der Stiftung der deutschspr. Heimatvertriebenen aus dem Sudeten-, Karpaten- und Donauraum
- Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben
- Vorsitzender der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft in Österreich
- Obmann des Schwabenverein für Wien, NÖ und Burgenland

Für seine Verdienste wurde DI Rudi Reimann mit dem Goldenen Verdienst- und Ehrenzeichen der Republik Österreich, der Kulturmedaille des Landes Oberösterreich, dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Niederösterreich, dem Kärntner Lorbeer für ehrenamtliche Tätigkeit in Silber, dem Ehrenzeichen des Landes Burgenland, der Goldenen Prinz-Eugen-Medaille, der Ehrennadel der DAG und der Landsmannschaften in Deutschland, USA und Kanada ausgezeichnet.

Im Namen des Vorstandes der DAG darf ich ihm dafür unser aller Dank und Anerkennung aussprechen. Wir werden sein Anliegen die unschuldig Ermordeten zu würdigen und die Erinnerung in der neuen und alten Heimat wachzuhalten – insbesondere in der nächsten Generation – leidenschaftlich und engagiert fortsetzen. Unser Mitgefühl gilt besonders seiner Lebensgefährtin Edith Urbanner, den Verwandten und engen FreundInnen.

Maria K. Zugmann-Weber, DAG-Vorsitzende



Rudi Reimann und Edith Urbanner
bei der Bibliothekseröffnung in
Marchtrenk

Mit Rudi Reimann verlieren wir, schwer betroffen, die „Galionsfigur der Geschichte der Heimatvertriebenen, speziell der Donauschwaben“. Rudi Reimann prägte über Jahrzehnte die unermüdlichen Bemühungen auch auf internationaler Ebene und mit der Schaffung des Hauses der Heimat in Wien gelang ein Meilenstein für alle Heimatvertriebenen. Wir werden gemeinsam sein Erbe antreten und seine Gedanken in eine moderne für viele Menschen interessante Form umsetzen. Seine persönliche und ehrliche Wertschätzung für die intensive Geschichtsaufarbeitung in OÖ gab uns immer wieder Rückenwind in unseren Bemühungen und Arbeiten.

Bgm. Paul Mahr, Landesobmann der
Donauschwaben Oberösterreich

Der Weltdachverband der Donauschwaben zeigt sich tief betroffen über den Tod von Dipl. Ing. Rudolf Reimann. Dipl. Ing. Rudolf Reimann war Gründungsmitglied des Weltdachverbandes der Donauschwaben. Einige Jahre war er Vize-Präsident und von 2002 bis 2004 Präsident. Am 31.07.2016 wurde unserem Landsmann als Dank für seine Leistungen die Goldene Ehrennadel des Weltdachverbandes der Donauschwaben überreicht. Wir danken ihm posthum für seinen Einsatz zum Wohle des Weltdachverbandes der Donauschwaben und unseren Landsleuten.

Stefan Ihas, Präsident des Weltdachverbandes ►

Eine tragende Säule in turbulenter Zeit

Dipl. Ing. Rudolf Reimann
26 Jahre Präsidentschaft im VLÖ
und 36 Jahre Vorsitz in der DAG
von Dr. Georg Wildmann

Rudolf Reimann kam am 9. April 1934 in Neusatz, Novi Sad in Serbien, vormals Südungarn, zur Welt. Mit Schwester Hedwig und den Eltern Rosalia Margarete Nagl, gebürtig aus Eggenburg in Niederösterreich und Ing. Valentin Reimann, der in Neusatz eine Baufirma, eine chemische Baustofffabrik und Baustoffhandlung besaß, flüchtete er zunächst nach Budapest, dann nach Eggenburg. Er besuchte das Stiftsgymnasium Melk und inskribierte nach der Reifeprüfung an der Technischen Hochschule in Wien für Bauingenieurwesen und praktizierte dazu in den Firmen seines Vaters. Er trat auch der katholischen Verbindung Saxo Bavaria Prag, die zum CV gehört, bei. Der Landeshauptmann von Oberösterreich, Heinrich Gleißner, der gleichen Verbindung zugehörig, weckte in ihm das Interesse für die ÖVP. Karl Schleinzler, Bundesparteiobmann der ÖVP, wollte ihn als Vertreter der Heimatvertriebenen ins Parlament holen, doch wurde Rudolf auf der Liste auf aussichtslose Stelle zurückgereiht. Verärgert verließ er das politische Geschäft.

Als Mitarbeiter seines Vaters begann er sich auch mit der Not seiner Landsleute auseinanderzusetzen. Zunächst wurde er Obmann des Schwabenvereins für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, als solcher war er auch mitführend in der DAG. Als sein Vater 1983 zurücktrat, wurde Rudolf Vizepräsident des VLÖ und gleichzeitig Vorsitzender der DAG.



Haus der Heimat

Josef Koch und Rudolf Reimann entwickelten den Gedanken, ein Kulturzentrum in einem eigenen „Haus der Heimat“ zu schaffen. Koch verstarb plötzlich und der Karpatendeutsche Hannes Rest wurde im Juli 1986 neuer Vorsitzender des VLÖ. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 stieg das Wohlwollen der Bundesregierung den Heimatvertriebenen gegenüber. Vermögenswerte von über 150 Millionen Schilling waren durch das Wegsterben sudetendeutscher Eigentümer nach dem Krieg und der Sparguthaben altösterreichischer im Krieg Verstorbener an das Finanzministerium gefallen. So entschloss sich das Kabinett Vranitzky zum Ankauf des Gebäudes in der Steingasse 40 Millionen Schilling beizutragen. Nach Rücktritt von Hannes Rest wurde nun am 20. Februar 1993 Rudolf Reimann Vorsitzender des VLÖ. Er löste nach dem Tode seines Vaters seine Baufirmen auf und widmete sich nur mehr der Arbeit für die Landsmannschaften. Er organisierte im Wesentlichen den Umbau und die Adaptierung des Gebäudes in der Steingasse 25 im 3. Bezirk. 20 Mio trug die Stadt Wien bei und die Heimatvertriebenen spendeten 5 Mio Schilling. Das effektive Kulturprogramm setzte mit Beginn 1997 ein: Das Haus sollte Kultur-,

Begegnungs-, Informations- und Forschungsstätte der Altösterreicher deutscher Muttersprache sein.

Forderung nach Aufhebung der Benešdekrete und AVNOJ-Beschlüsse

Als sein politisches Hauptziel forderte der VLÖ im Oktober und November 1999 das österreichische Parlament und die Landesregierung sowie die Bundesregierung auf, in Entschließungen und in Zusammenwirken mit den Mitgliedstaaten der EU, an Tschechien und die Slowakei die Forderung nach Aufhebung der Benešdekrete und an die Nachfolgestaaten Jugoslawiens die Forderung nach Aufhebung der AVNOJ-Beschlüsse zu richten. Dem diente auch die offenbar ergebnislose Vorsprache der VLÖ-Vertreter bei EU-Erweiterungskommissar Günter Verheugen am 16.11.2000.

„Felix-Ermacora-Institut“

Für seine Kulturpolitik gründete der VLÖ im November 1998 das „Felix-Ermacora-Institut“. Dises bot 1999 und 2000 Seminare „Deutsch als Fremdsprache“ für Deutschlehrer aus Ungarn und Kroatien an. Er gab eine Buchreihe von sechs Bänden heraus, die wichtige Vorträge festhielten, hier wäre Kontinuität wünschenswert gewesen. Zwei

Filme, einen über die Vertreibung allgemein und einen zur Vertreibung der Sudetendeutschen, für die Schulen mit entsprechenden Lehrerhandbüchern kamen heraus. Die schulpolitische Initiative fand 2014 Fortsetzung durch eine fünfteilige Serie in ORF III über die Heimatvertriebenen ihre Fortsetzung. Entscheidend war die fachkompetente Mitarbeit von Dr. Peter Wasserthauer und der Einbezug der Historiker Dr. Suppan und Dr. Karner. Das Felix-Ermacora-Institut, das bis 2010 bestand, scheiterte aber an einem von der Nationalbank ausgeschriebenem Forschungsprojekt, weil es keine Endberichte liefern konnte. Reimann forcierte, soweit ersichtlich, auch die Errichtung der vorgesehenen Zentralbibliothek und eines Zentralarchivs, so dass man im Haus der Heimat auch eine gezielte Forschungsarbeit wird betreiben können.

Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen

2002 errichteten Regierung, Parlament und Bundesländer die Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen in einem Stiftungsbrief von 100 Mio Schilling, damit die Verbände ihre Leistungen in Erinnerungskultur, Forschung und „Brückenbau“ zu den Verbänden der alten Heimatländer leisten könnten. Mit dieser Stiftung, die nur durch ihre Zinserträge für Projekte zur Verfügung steht, erklärten sich Staat und Bundesländer den Verbänden gegenüber aller weiteren finanziellen Verpflichtungen enthoben.

Gedenkstätten-Errichtung

Reimann und der Weltdachverband organisierten die Spendenaktionen und die Kontaktnahmen

bezüglich Errichtung der Gedenkstätten auf den Totenfelder der Lager Valpovo 2003 und Gakowa sowie Kurschiwl 2004.

Volksgruppensymposien und Rehabilitation

Eine wohl intensivste Aktion war die jährliche Veranstaltung der Volksgruppensymposien mit den deutschen Minderheiten in den Nachbarstaaten. Schließlich hielt Reimann auch ständigen Kontakt mit den Beamten des Außenministeriums, da es um die Rehabilitation und Restitutionsgesetze der Staaten Ungarn, Rumänien, Kroatien und Serbien ging.

Auf der Generalsversammlung der DAG am 24.10.2019 ist Rudolf Reimann von seinem Amt zurückgetreten. Er war eine „tragende Säule“ der DAG in turbulenter Zeit. ■

SPARKASSE
Oberösterreich

#glaubandich

Weniger fürs Konto bezahlen!

Mit dem s Plus Konto, dem Girokonto für Gehalt, Lohn oder Pension die Höhe der Kontoführung selbst bestimmen.

Ihr persönliches Kontopaket mit Zufriedenheitsgarantie und George – die Innovation im Internetbanking – sind ein unschlagbares Team. Wir erledigen gerne für Sie Ihren gratis Kontowechsel. Kommen Sie jetzt in eine unserer Filialen und überzeugen Sie sich von unseren Angeboten.



Robert Reif
Regionaldirektor Wels-Stadt
Filiale Wels Ringstraße
Ringstraße 27
T 05 0100 - 44183

www.sparkasse-ooe.at



Jetzt
gratis Konto
wechseln.

Neues aus der Bibliothek

Donauschwäbische Ideen für den weihnachtlichen Geschenketisch!



Donauschwaben Heimatkalender 2022

Er ist wieder da! Das Team um Gudrun Strauß-Gleich hat sich alle Mühe gegeben, ein ganz besonderes Werk vorzulegen. Aktuelles geht einher mit vielen spannenden Erinnerungen und Geschichten an die alte Heimat. Der Bogen der Beiträge spannt sich von Europa bis nach Übersee.

PREIS: € 14,- (zzgl. Porto)

Georg Wildmann – Donauschwäbische Kulturstiftung, München, 2021

Donauschwäbische Geschichte, Band V

Die Donauschwaben in Österreich 1944 - 2020



Georg Wildmann gibt einen Überblick über die Zeit der Ankunft und Aufnahme, des Weiterwanderns, des Häuslbauens bis zur arbeitsrechtlichen und politischen Gleichstellung und Integration. Die Entstehung der Vereine, deren politische Arbeit und die Beziehungen zu den Herkunftsländern fasst der 92jährige Wildmann in seinem unter großem Zeitdruck fertiggestellten Werk aufgrund der ihm vorliegenden Schriften zusammen. Ein Fototeil, erstellt von Erika Wildmann, und ein Personenverzeichnis machen dieses Buch zu einem hilfreichen Nachschlagewerk.

PREIS: € 25,- (zzgl. Porto)

Anna Ebli – Eigenverlag Laakirchen 2021

Flucht ins neue Glück



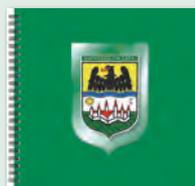
Anna wurde als 14jährige im eigenen Heimatdorf Gakowa interniert. Sie erzählt vom Kennenlernen ihres Mannes Michael aus Batschsentivan, von der gemeinsamen Flucht beider Familien nach Laakirchen in Österreich und dem mühsamen Aufbau einer neuen Existenz im fürsorglichen Verband einer Großfamilie. Michael Ebli hat ihre Erzählungen zu Papier gebracht und das Buch gestaltet.

PREIS: € 11,- (zzgl. Porto)

Georg und Erika Wildmann

Die Donauschwaben in Geschichte und Gegenwart

Leben und Brauchtum in alten und neuen Ansichten



Format: 21 x 21 cm, Farbe. 96 Seiten.

PREIS: € 15,- (zzgl. Porto)

Bestellung per Mail oder telefonisch: donauschwaben@bibliotheken.at, Hans Arzt: 0699 / 15 00 71 32



Zum Heimgang von Alexander May

von Josef Jerger, Maria K. Zugmann-Weber

Am 25. August 2021 ist Dipl. Ing. Alexander May im Alter von knapp 84 Jahren unerwartet in Perchtoldsdorf/Österreich verstorben. Die Beisetzung auf dem Friedhof seines Wohnortes fand am 10. September 2021 statt. Alex, wie der Verstorbene allgemein genannt wurde, war viele Jahre einer der Vizepräsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben und Vorstandsmitglied der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft (DAG) in Österreich.

Geboren wurde Alexander May am 29. September 1937 in Hodschag, Batschka, Serbien.

Der Vater wurde 1944 zur Zwangsarbeit in die UdSSR deportiert. Mit der Mutter und Bruder kam Alex im Frühjahr 1945

zunächst ins Lager Hodschag und wurde im Herbst ins Vernichtungslager Gakovo verlegt. 1946 gelang der Mutter mit den beiden Buben die Flucht nach Ungarn und dann weiter nach Österreich. Dank seines Onkels, der katholischer Priester war, wurde er im Privatschulinternat der Herz-Jesu-Missionare in Liefering bei Salzburg aufgenommen. Nach der Matura (Abitur), folgte das Studium „Maschinenbau-Betriebswirtschaft“ in Wien. Praxisstellen hatte unser Landsmann in Spanien, Deutschland, Schweden und den USA. Alexander May gründete die May Industrievertretungen GmbH für Handel, Beratung und Installation von Maschinen und Anlagen für Getränke- und Nahrungsmittelindustrie. Zu seinem weltweiten

beruflichen Betätigungsbereich gehörten auch Ex-Jugoslawien, Ungarn und die Slowakei.

Seine weltweiten beruflichen Verbindungen nutzte er auch zum Aufbau eines Netzwerkes seiner Landsleute, nicht nur in den alten Heimatgebieten. Alex hatte immer Zeit für seine Vereinsarbeit und für Fragen seiner Landsleute. Seine Anliegen waren stets: Der Zusammenhalt der donauschwäbischen Verbände weltweit und die Pflege der Gedenkstätte in Gakowa.

Sehr engagiert war Alexander May in der DAG- Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft in Österreich, in der er neben anderen Aufgaben auch das Amt des Obmann-Stellvertreters innehatte. Alex interessierte sich für die donauschwäbische Geschichte und war an deren Vermittlung sehr interessiert. Er setzte sich in der Ära Reimann mit allen Kräften und finanzieller Unterstützung für die Realisierung des Hauses der Heimat in Wien, Steingasse ein. Als Mensch und Gesprächspartner wurde er auch von der jüngeren Generation geschätzt. Trotz gesundheitlicher Einschränkungen in den letzten Jahren kam sein Heimgang überraschend.

Das Mitgefühl der Mitglieder des Präsidiums des Weltdachverbandes der Donauschwaben und des Vorstands des DAG gilt Alexanders Ehefrau Martha und den Töchtern Alexandra und Tatjana mit Familien. Wir danken dir, Alex, für deinen leidenschaftlichen Einsatz und deine großen Verdienste. ■

*Und wenn die Nähe verklungen,
dann kommen an die Reih'
die leisen Erinnerungen
und weinen fern vorbei.*

*Dass alles vorübersterbe
ist alt und altbekannt;
doch diese Wehmut, die herbe,
hat niemand noch gebannt.*

Nikolaus Lenau



In Memoriam

Hans Sonnleitner

† 16.09.2021

von Werner Harasym,
Donauschwäbische Kulturstiftung

Am 23. September 2021 wurde Hans Sonnleitner am Münchner Nordfriedhof beigesetzt. Der langjährige Vorsitzende der Donauschwäbischen Kulturstiftung (DKS) war am 16. September 2021 im Alter von 90 Jahren verstorben. Am Grab würdigte Dr. Ingomar Senz die Lebensleistung, Werner Harasym ging in seiner Rede auf die bleibenden Verdienste für die Donauschwäbische Kulturstiftung ein.

An der vierbändigen Dokumentation „Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien“, in der auf 4000 Seiten die Verbrechen an den Donauschwaben in der Zeit von 1944 bis 1948 geschildert werden, hat Hans Sonnleitner maßgeblich mitgewirkt. Diese Dokumentation wurde in der ersten Hälfte der 1990er Jahre von mehreren sehr fleißigen Donauschwaben (O. Feldtänzer, J. Senz, G. Wildmann, K. Weber, J. Beer, G. Tscherny u. a.; Anm. d. Red.) erstellt, als Hans Sonnleitner sowohl Verlagsleiter als auch Vorsitzender der DKS (1988-2009) war. Sie hat Eingang in die Wissenschaft gefunden und wird heute in Serbien bei Rehabilitationsverfahren vor Gericht als Quelle anerkannt. Mit der Leidensweg-Dokumentation haben Hans Sonnleitner und sein Team nicht nur für die Donauschwäbische Kulturstiftung etwas Bleiben-

des geschaffen, sondern für alle Donauschwaben und vor allem für die Geschichtswissenschaft.

Der Gründungsvorsitzende der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Josef Volkmar Senz, wies schon anlässlich des 60. Geburtstags von Hans Sonnleitner auf dessen unermüdliches Schaffen hin: „Aus der Thematik zur donauschwäbischen Heimat- und Volksforschung schrieb Sonnleitner 56 selbständige Beiträge über die Vernichtung der Donauschwaben, donauschwäbische Mundartdichtung, Wappenkunde, Genealogie, Etymologie des Landschaftsnamens Banat, über Erzherzog Carl von Österreich, den Sieger von Aspern 1809 gegen Napoleon und anderes.“ Es folgten zahlreiche weitere Veröffentlichungen. Für sein unglaubliches Engagement erhielt Hans Sonnleitner schließlich das Bundesverdienstkreuz.

Hans Sonnleitner machte sich rechtzeitig Gedanken über seine Nachfolge. 2009 trat er zu Gunsten einer jungen Vorstandschaft – das neue Führungstrio war 35 bis 41 Jahre jünger – bewusst ins zweite Glied zurück. Die Donauschwäbische Kulturstiftung, inzwischen von Wilhelmine Schnichels geleitet, ist für die Zukunft gut aufgestellt – auch das ein bleibendes Verdienst von Hans Sonnleitner. ■



Tagung der Donauschwäbischen Kulturstiftung 2011 im Haus des Deutschen Ostens, München.

1. Reihe v.r.n.l.:
Wilma Schnichels,
Hans Sonnleitner,
Prof. Zoran Žiletić,
Hermann Schuster

Bilder einer langen Freundschaft in der Donauschwäbischen Kulturstiftung

von Georg Wildmann

Im Haus des Deutschen Ostens in München dürfte ich Hans Sonnleitner 1981 bei der Jahrestagung der Donauschwäbischen Kulturstiftung erstmals begegnet sein. Er war groß, schlank, dynamisch, top gekleidet, und schon Geschäftsführer der Stiftung. Er war nach gelungener Fluchtführung der Mutter 1947 mit seiner Schwester in München angekommen. Nach seiner kaufmännischen Lehre im Siemens-Konzern hatte er sein Studium in Betriebswirtschaft an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie München aufgenommen.

Mit der Diplomprüfung 1961 war er Betriebswirt (VWA). Er blieb bei Siemens München und schaffte 1967 den Abteilungsleiter, 1968 war er Abteilungsbevollmächtigter und Mitglied des oberen Führungskreises, 1975 wurde er Prokurist. Drei Jahre nach unserer Erstbegegnung sollte er Abteilungsleiter dieses marktführenden Wirtschaftsunternehmens bis zu seiner Pensionierung sein. Nicht ohne Stolz erwähnte er mir gelegentlich, dass er die Leistung seiner Abteilung um 30 Prozent hatte steigern können. Ich war erstaunt. Er schrieb mir hierauf einen Zettel, auf dem stand: „Erfolg ist die Funktion von Zielsetzung und Identifikation“. Der Zettel klebt bis heute auf meinem Schreibtisch.

Er dürfte Josef Volkmar Senz um dessen 60. Geburtstag, also Anfang der 1970er Jahre kennengelernt haben. Bei der Gründung der Kulturstiftung 1978 wählte man ihn in den Vorstand. 1982 feierte Senz seinen 70. Geburtstag. Im selben Jahr erfolgte die amtsgerichtliche Bestätigung als juristische Person des privaten Rechts. Fortab trug Hans die Last des Kassiers und Schriftführers und de facto auch eines geschäftsführenden Vorsitzenden. Bei der Vorstandswahl am 10. Januar 1988 wurde er Vorsitzender.

Mit 13 dem Tod ins Auge geschaut

Um Hans als Person zu verstehen, muss man sich nachstehendes Schlüsselerlebnis vor Augen halten. Er



Hans Sonnleitner – Georg Wildmann. Tagung der DKS 2011

hat es selbst in Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien, Bd. II, Erlebnisberichte, S. 91f. festgehalten:

„In Karlsdorf/südwestliches Banat, heutiger Ortsname Banatski Karlovac, habe ich selbst diese Aktion Intelligenzija als Dreizehnjähriger er- und überlebt, die ich gerafft, erlebnisnah und wahrheitsgetreu wiedergebe: Der Einzug der bolschewistischen Roten Armee in Karlsdorf am 2./3. Oktober 1944 und der Tito-Partisanen in ihrem Gefolge brachte auch in mein Elternhaus zunächst brutalen Terror in Form von Plünderungen, Verwüstungen, Misshandlungen, Verhaftungen, Psychoterror u.v.a.m..

Eine der vielen Eskalationen wurde im Morgengrauen des 4. November 1944 und einige Tage später erreicht: Eine raubmörderische Partisanenhorde drang frühmorgens in unser Haus, durchsuchte Kleiderschränke, stieß Mutter mit Gewehrkolben zurück, als sie ihnen das Rauben wehren wollte, und führte Vater wie einen Schwerverbrecher ab. Gleichzeitig brachten sie ohne Rechts- oder Gesetzesgrundlage politisch unschuldige Mädchen, Frauen, Männer aus dem Ort in das Gemeindeamt, wo sie misshandelt wurden.

Die Partisanen kamen wieder und führten mich vor sich her ebenfalls in das Gemeindeamt in die Arrestzelle zu meinem Vater, in der es brutale Schläge mit dem Ochsenziemer für den Vater gab, weil ich ihre Scheinfrage in Serbisch, wie viele Partisanen der Vater erschossen hätte, sprachlich nicht verstand. Ich wurde dann nach Androhung und Aufstellung zur Erschießung wieder heimgeschickt, vorher noch des Taschensinhaltes beraubt. Vater schickte gegen Mittag um seine Winterjacke. Mutter und ich brachten sie ihm. Er saß mit den anderen Leidensgenossen auf einem Pferdewagen und blutete am Kinn. Da Vater noch nicht gefrühstückt hatte, holte ich ihm daheim Brot und eine Speckscheibe, lief dem schon fahrenden Wagen nach, reichte es ihm. Im Nachbarort soll er im Fahren auf dem Wagen gestanden sein. Einschließlich der ►

einige Tage später geholten Personen waren es sechs Mädchen und Frauen zwischen neunzehn und achtunddreißig Jahren und siebenundzwanzig Männer zwischen zweiundzwanzig und einundsiebzig Jahren, die nach Weißkirchenverschleppt wurden, darunter der katholische Dechantpfarrer Peter Weber.

Über die sich anschließenden Geschehnisse berichtete ich auf Grund von Nachforschungen in den nachfolgenden Jahren und schlüssigen Erkenntnissen. Die hochschwangere Maria Pursch bekam während der Fahrt ihre Wehen; sie wurde in Jasenovo vom Wagen geholt, dann hat ein Partisan ihr in den Unterleib geschossen: Es war Doppelmord. In Uljma sollen die anderen schwer misshandelt worden sein... Im Morgenrauen des 8. oder 11. November 1944 trieb man sie hinaus vor die Stadt in das Gelände des Nera-Mühlkanals auf den sogenannten Schindanger.... Alle mussten sich am kalten Novembermorgen ausziehen; es stellten sich die proletarischen und alkoholisierten „Partisanen-Helden und Volksbefreier“ vor die Wehrlosen, dann reichten sich marxistisch-stalinistisch-titoistisch-serbischer Hass und der Tod am Gewehrabzug die Hände.“

Geprägt vom Trauma

Der damals dreizehnjährige Hans hat sich von diesem traumatischen Erlebnis nie ganz lösen können, es hat sich durch seine Nachforschungen als Mittfünfziger eher noch vertieft. Diese seelische Verletzung hat seinen Lebensweg entscheidend bestimmt. Er konnte, wenn ich von einem Gespräch mit einem Serben, der uns schätzte, erzählte, etwa mit Prof. Zoran Žiletić, einem Verehrer der deutschen Kultur, in die Worte ausbrechen: „Meine Mutter hat noch auf ihrem Sterbebett gesagt, die Serben sind schlecht“.

Erst recht hat er eine tiefe Abneigung gegen den Kommunismus erlitten. Lenin und Stalin haben Millionen Russen und andere Sowjetbürger weggeschafft oder sterben lassen, darunter führenden Intellektuelle auch nahestehende Mitarbeiter, um ihre Idee und realen Sozialismus zu verwirklichen. So geprägt, tat er sich zeitlebens schwer, zu verstehen, wie man eine vom Marxismus herkommende Weltanschauung vertreten konnte. Da konnte er sehr unduldsam sein, auch im Gespräch. Ich – zwei Jahre älter als Hans – war nur im Lager und Zwangsarbeiter gewesen, hatte aber Hunger, Angst und Ungewissheit nach der Flucht nach Österreich besser überstanden. In unserer tiefsitzenden Aversion gegen das Kommunistische gingen wir bis zuletzt konform, ich war aber von vorherein weniger militant gestimmt.



v.l.n.r.:
Hermann Schuster,
Ortfried Kotzian,
Prof. Zoran Žiletić,
Hans Sonnleitner

Als uns in der Forschungsarbeit an den Ereignissen im Herbst 1944 in der Vojvodina klar wurde, dass Tito in die Dörfer Killerkommando schickte, die insgesamt rund 8.000 unserer Landsleute ermordeten, dabei vor allem „führende Köpfe“, sprach Hans von der „Aktion Intelligenza“ und verfasste 1987 das gleichnamige Buch, aus dem der obige Abschnitt stammt. Sein Stil in diesem Buch klingt wie eine Abreaktion oder Beschworung, wenn er den Hass, der bei der Erschießung seines Vaters offenbar wurde als „marxistisch-stalinistisch-titoistisch-serbisch“ charakterisiert. Ich habe ihn gelegentlich gebeten, doch etwas schlichter zu formulieren.

Philosophie – Hilfe zur Traumabewältigung

Man muss wissen, dass Hans in den 1980er Jahren neben seiner Berufsarbeit unsere Kulturstiftung zu managen begann, dabei aber auch Vorlesungen in Philosophie an der Münchener Universität bei Professor Reinhard Lauth belegte. Er war ein wissenshungriger Hörer und mit Prof. Lauth bald freundschaftlich verbunden. Hier verinnerlichte er vor allem, was Prof. Lauth über den Begriff „Ideologie“ lehrte. Für Hans war fortan der Marxismus-Kommunismus eine scheinwissenschaftliche Lehre, die aufgestellt wird, um die politischen Ziele und revolutionären Veränderungen zu legitimieren, auch wenn sie ein Meer von Blut wie in der Sowjetunion hinterlassen.

Prof. Lauth war Spezialist für den deutschen Philosophen J.G. Fichte. Fichte geht vom Grundgedanken aus: Wer Wahrheit erkennen will, braucht den Willen zur Wahrheit und die Liebe zur Wahrheit. Das verinnerlichte Hans besonders und fühlte sich auch bestätigt. In der Marx-Engels-Werkausgabe (Ostberlin 1956ff) findet sich der Satz von Marx zu Engels: „Bei uns ist mehr Hass nötig als Liebe.“



Hans Sonnleitner, DI Stefan Prokle

Von Prof. Lauth lernte Hans auch zu fragen, woher Marx einen Teil seiner Ideen beziehe. Hans meinte in der Folge, er könne recht einfach zurückverfolgen, was ein Denker von seinen Vorgängern übernimmt. Diese Kette der geistigen Erbschaften, die er (leider) in die „Aktion Intelligenzia“ hineinschrieb, hat ihm eine harsche Kritik eingebracht und ihn sehr getroffen. Wir haben dann oft darüber diskutiert, und ich habe ihn – ich war ja Hochschullehrer in Philosophie gewesen – zu überzeugen versucht, dass man, um unsere Zeiten zu verstehen, noch viel mehr historische Fakten und Erkenntnisse dazunehmen muss. Ganz überzeugen konnte ich ihn nicht, aber immerhin schrieb er dann 1990 das etwas sachlicher klingende Buch „Donauschwäbische Todesnot unter dem Tito-Stern“.

Zusammenhänge verstehen

Man versteht nun, warum er eine tiefe Liebe zum deutschen Volk besaß und entfaltete. Den Exzess des Nationalsozialismus analysierte er meines Wissens nie. Er war fixiert auf die Deutschen als Kulturvolk. Er fragte daher in seinen Überlegungen, welche politischen Kräfte vor allem Englands und der USA mitgewirkt haben mochten, dass die Deutschen unter Hitlers Politik in den Krieg ziehen ließen. In der politischen Landschaft Deutschlands ordnete er sich als rechtskonservativ ein. Konservativ bedeutete für ihn katholisch wie in der alten Heimat gelebt, hohen Stellenwert der Religion, der Familie und der Tugenden Fleiß und Anstand. Gleich nach der Flucht gehörte er zur Jugendgruppe des Katholischen Familienwerks München. Rechts bedeutete für ihn eine Hochschätzung des Volkes als Nation. Er litt darunter, dass die Deutschen so lange nach dem Krieg so wenig Selbstbewusstsein als Nation entwickelten. Sie hätten sich nach dem Krieg durch den Slogan „political and historical correctness“ zu einer „Knechtsmoral“ erziehen lassen.



Hans Sonnleitner im Gespräch mit Stefan Barth

Man versteht auch, dass er die übergreifenden geschichtlichen Zusammenhänge darstellen wollte, die letztendlich zum Völkermord an unserem Völkchen geführt hatten, die sorgfältige Analysen, unsere „Geschichte im Detail“, blieb mir vorbehalten, als ich auf Bitten von „Altmeister“ Senz die Darstellung unserer Geschichte nach wissenschaftlichen Kriterien übernahm.

Gerufen und gefordert – Vorsitzender der Kulturstiftung

Unsere tiefste Harmonie lag darin, dass wir uns beide als gerufen und gefordert, erlebten, uns für unsere Donauschwaben aus dem vormaligen Königreich Jugoslawien einzusetzen. Es einigte uns unsere Zielsetzung und unsere Identifizierung mit der Aufgabe. Da J.V. Senz über 70 Jahre alt war, übernahm Hans nach offizieller Anmeldung der Kulturstiftung 1982 laut Satzung das Amt des Vorsitzenden, des Schatzmeisters und des Schriftführers und hielt bis 2009 durch. Er warf nicht alles hin, wenn ihm etwas nicht passte, wie es manche Mitarbeiter taten. Ohne seine Konstanz wären die Bücher über unseren Leidensweg nicht entstanden und nicht in rund 80.000 Exemplaren unter die Leute gekommen und wir wüssten beispielsweise nicht genau, welche Orte vom Partisanenregime offiziell zu Vernichtungslagern ausersehen waren und wie hoch unsere realen Verlustzahlen sind, usw. Er schaffte es auch, dass die Kulturstiftung 1987 als Verlag anerkannt wurde und die ISBN-Nummern vergeben konnte. So wurden viele der Bücher unserer Landsleute international abrufbar. Sein Haus in München blieb das Zentrum der Kulturstiftung, und in seinem Keller sammelten sich die mehr als 30 Ordner einer sauberen Verwaltung und zudem Mengen von Büchern, die verschickt oder abgeholt werden mussten. 2009 übernahm Wilhelmine Schnichels den Vorsitz in der Kulturstiftung. ▶

„Zweite Existenz“

Seine Frau war Bayerin, Lehrerin und mit der Erziehung der vier Kinder voll ausgelastet. Dennoch konnte er mit der bayerischen Lebensart nicht warm werden. Er traf sich regelmäßig mit pensionierten Kollegen aus dem obersten Führungskreis von Siemens und gleichgesinnten Freunden aus dem vormaligen deutschen Osten. In ihnen sah er die echten Kulturdeutschen. Mehrmals mahnte ich ihn, doch auch mehr Kontakte zu unseren „einfachen Leuten“ zu pflegen. Auch vom „Stadtrandkatholizismus“ seiner Wohngegend war er wenig angesprochen. Er holte sich Nachhilfe aus einer esoterischen Bewegung und hatte seine eigene Vorstellung vom leibseelischen Bau des Menschen und vom Leben nach dem Tod. Da haben wir uns oft auf weltanschaulich-religiöser Ebene gestritten.

Eines, um was ich ihn bis heute beneide, ist die Tatsache, dass er es trotz seines großen Zeitdrucks zustande brachte, eine Art „zweite Existenz“ zu leben und tagebuchartig festzuschreiben. Er dachte über sein Tun und seine Begegnungen nach, suchte nach Bestätigung durch Worte von Philosophen und Dichtern und konnte so seinen geistigen Horizont erweitern und die Hochkultur in sein tägliches Tun einflechten. Er formte das in ein ausgezeichnetes Deutsch und so entstand ein Tage- und zugleich Weisheitsbuch. Es erschien in vornehmer Aufmachung 2011 und trägt den Titel *Gefordert in bewegter Zeit*. Man liest es mit Gewinn, wenn man einen bedeutenden Donauschwaben der Erlebnisgeneration kennenlernen und an seiner „zweiten Existenz“, einer philosophisch-kulturellen Lebensform, teilnehmen will. Bei den alten Griechen gab es den Philosophen von Beruf. Daran musste ich mich erinnern, wo ich dies alles mit großer Dankbarkeit geschrieben habe. ■



Hans Sonnleitners
Tage- und Weisheitsbuch

Einblicke ins tolle Museum im Steinhumergut-Traun

Geschichte gibt Identität

Begeistert und leidenschaftlich führten uns Georg und Irene Sayer durch die Museumsräumlichkeiten. Zu allen Gegenständen wusste der heitere ehrenamtliche Museumsleiter lustige oder ernste Anekdoten zu erzählen, die uns die Zeit vergessen ließen. Seit 2013 gibt es einen eigenen Raum, in dem die Geschichte der Rumaer und der Siebenbürger in Traun erzählt wird. Ein Besuch lohnt sich. Georg Sayer selbst flüchtete als Zehnjähriger mit seinen Eltern nach drei Internierungsjahren im Vernichtungslager Gakowa, Jugoslawien, 1947 nach Traun.



Besuch im Trauner Museum
v. l.: LO Paul Mahr, Georg Sayer mit Gattin, Andrea Gessert

Kontakt: Museum im Steinhumergut.
Neubauerstraße 75, 4050 Traun
Telefon: Georg Sayer: 07229 / 74 851
oder Dietmar Lindert: 07229 / 68 81 05 ■

Kerweih-Schlachtfest 2021 in Chicago

Die Chicago-Donauschwabener kombinieren heuer die 65. Karlsdorfer Kerweih mit dem Schlachtfest. Und das einzigartige Kerweih-Schlachtfest wurde ein voller Erfolg. 170 Gäste genossen die 110 kg Bratwurst und die feinen Mehlspeisen. Rich Toth ist der „Abschmecker“ und „bewacht die Wurst“, bis sie gebraten werden. Die Trachtengruppen – 30 Jugendliche und 20 Kinder – erfreuten mit donauschwäbischen Tänzen und ließen alle BesucherInnen ein Stück jünger und froher werden. Dem Team von 20 Personen, das die Küche und Bar „schupfte“, ein großer Dank. Ans Heimgehen war nicht zu denken. ■

Es ist uns eine Ehre!

Helga Ellmer-Hirth wurde am 4. September 2021 im Rahmen unseres Danke-Festes in den Kreis der Ehrenmitglieder unseres Vereins aufgenommen. Über mehr als 20 Jahre arbeitete sie an der Seite von Obmann Toni Ellmer tatkräftig mit. Der gastfreundliche Rahmen in ihrem Hause verhalf so mancher Idee ins Leben und sorgte für viele gemütliche Stunden. Die Organisation des immer größer werdenden Grillfestes der Donauschwaben managte sie mit ihrem Team hervorragend. Helga versuchte immer Menschen zusammen zu führen und feinfühlig auszugleichen. Auch das miteinander feiern war und ist ihr wichtig.

Liebe Helga! Ein großer Dank für alles! Wir freuen uns auf viele weitere schöne gemeinsame Zeiten. ■



Neues Ehrenmitglied Helga Hirth-Ellmer, Paul Mahr



Richard Toth und 110 kg Bratwurst

Fotos werden kostbar ...

Es ist schon etwas Wunderbares, wenn unbekannte Gestalten auf Fotos auf einmal zu Personen werden, die einen Namen haben und um die sich mancherlei Geschichten ranken. Unser Wendelin Wesinger, 92 und hellwach, und seine „Buwe“ von der Union Edelweiß – er hat sie fast alle einmal im Handball trainiert – helfen uns, Personen auf vorliegenden Fotos zu benennen. Die digitale Archivierung ist dann der nächste Schritt.

„Ein herzliches Danke!“ an unseren Wendel, Gottfried Kapolnek, Fredi Graf, Reinhard Medisch, Reinhold Kremer, Katharina Weitmann, Andrea Gessert, Eva Zöchling für die so wertvolle, gemeinschaftsfördernde und lustvolle Arbeit! Danke für die Mehlspeise, Wendel. ■



v. l.: Wendelin Wesinger, Katharina Weitmann, Fredi Graf, Gottfried Kapolnek



Reinhard Medisch, Fredi Graf, Paul Mahr, Wendelin Wesinger



Fredi Graf, Reinhold Kremer, Wendelin Wesinger, Reinhard Medisch, Katharina Weitmann, Eva Zöchling

Donauschwäbischer Spaziergang

167 Wagen – von Franztal westwärts nach Schwarzindien

von Andrea Gessert



Die Spaziergänger vor der Kulturtafel in der Seeallee, die an das Ankommen der Franztaler am 5. November 1944 erinnert.

Im Oktober 1944 machte sich ein Treck von 167 Pferdewägen aus Franztal auf, um der herannahenden russischen Front zu entfliehen.

Nur zwei Tage hatten die Flüchtenden Zeit, das wichtigste Hab und Gut zu verladen, bevor man sich auf den Weg ins Ungewisse machte. Der Großteil von ihnen war vermutlich überzeugt davon, dass es sich um einen kurzen Aufenthalt an einem sicheren Ort handeln und man in wenigen Monaten wieder „drhom“ sein würde. Es lag wohl auch jenseits der Vorstellungskraft, dass man sein Heim, seinen Hof mit den Tieren nicht mehr sein Eigen nennen werden dürfte. Wie geht es wohl einem Landwirt, der alles, was er mit seinen Händen geschaffen hat, zurücklassen muss?

Neben haltbaren Lebensmitteln (Säcke mit Mehl, Schmalztöpfe, Bohnen etc.) wurde trotz des Glaubens an eine Rückkehr auch der wichtigste Hausrat eingepackt. Töpfe, Bettzeug, Wäsche und natürlich auch

Kleidung. So ging es „mit Sack und Pack“ gen Westen.

Nach einer unglaublichen Reise, auf der sich wohl weitere Wägen angeschlossen haben, andere nicht den ganzen Weg bis zum Schluss mitgefahren sind, erreichte der Treck am 5. November die Gemeinde Mondsee. Auf der Uferpromenade gibt eine Erinnerungstafel Zeugnis für dieses für den Ort wohl einmalige Ereignis.

Ein sonniger Herbstnachmittag am Ufer des Mondsees. Familien mit Kindern beim Sonntagsspaziergang. Der Versuch, sich vorzustellen, dass hier vor 76 Jahren rund 160 Pferdewägen mit vermutlich an die 1000 Personen, gelingt zwar schwer ist aber sehr faszinierend!

Ein Besuch an jenem Ort, an dem die exotischen Neuankömmlinge ihre ersten Unterkünfte fanden. Lebendig und voller Feuer schildert die Zeitzeugin Roswitha Mamoser, die als Kind hier ankam, das Leben in der „neuen Heimat“ Schwarzindien. Wo standen die



Vor dem Franztaler Denkmal in der Nähe der Basilika Mondsee

Pfarrer von Mondsee Reinhard Bell und
Bgm. Paul Mahr, beides Marchtrenker



Baracken, wie viele Menschen bzw. Familien teilten sich die Unterkünfte und ganz besonders bildhaft war die Schilderung der Waschküchen-Baracke.

Selbstverständlich gab es ganz nach donauschwäbischer Art einen strengen Plan, wer wann dran ist mit dem Wäschewaschen. Die Ausstattung mit einem großen Kessel, bis es endlich Waschmittel (Presto) zu kaufen ab, wurde auch selbst die Seife gekocht. Roswitha Mamoser kennt auch noch das Rezept.

Noch bis in die 60er-Jahre haben hier Geflüchtete gelebt. Viele sind weitergezogen in andere europäische Länder oder auch nach Amerika.

Sehr viele haben sich aber auch in der Gegend niedergelassen und sind hier heimisch geworden. Die wunderschöne und äußerst informativ gestaltete Heimatstube zeugt davon. Lagern) sind sehr willkommen. Wir digitalisieren sie und geben sie wieder zurück!

Danke. ■



Die trachtenkundige Roswitha Mamoser



99 Jahre Sebastian Auer – ein leidenschaftlicher Sammler

Der Erfinder des Tempomats
wurde 99!

Unser Sebastian Auer, geboren am 22.10.1922 in Karawukowa nahe Novi Sad, verlor früh seinen Vater, lernte Spengler und liebte bald den Umgang mit Metall und der Elektrik. Nach Krieg und Gefangenschaft trifft er im Lager 66 in Linz seinen starken Lebensmenschen Theresia. Drei Kinder wurden geboren und großgezogen. Bastl wurde neben seinen bedeutenden Erfindungen ein leidenschaftlicher Sammler von Radios und Musikboxen. Die bedeutendsten Geräte – 800 an der Zahl – finden sich seit 2002 im Schlossmuseum Linz. Mit dem Bau der kleinsten Dreschmaschine im Maßstab 1:10 machte er die „Weizenernte drhom“ anschaulich und verewigte sich im Guinness-Buch der Rekorde.

Lieber Bastl, alles Gute und viel Schönes zu deinem besonderen Geburtstag wünschen Landesobmann Paul Mahr und alle vom Team! ■

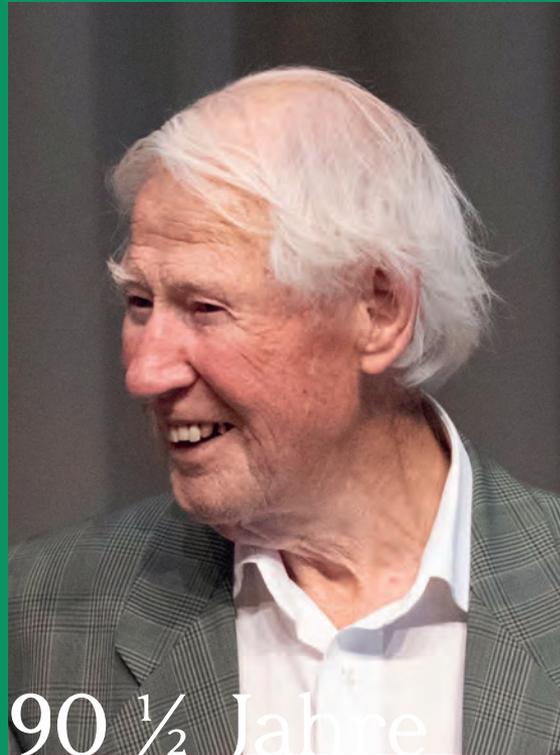


95 Jahre
und im Herzen
jung geblieben

Hans Himmelsbach

Aus Putinci, Syrmien, kommt unser Jubilar Hans, der am 31. Oktober 2021 seinen 95. Geburtstag feierte. Hans Himmelsbach lernte drhom Kaufmann. Nach Militär und Kriegsgefangenschaft landete er in Linz und verliebte sich in seine Klara, seinen Lebensmenschen, von der er in diesem Jahr Abschied nehmen musste. Zwei Söhne machten das Glück voll. Geschätzt wurde Hans auch an seiner Arbeitsstelle in der Voest, wo er 37 Jahre lang tätig war. Hans unterstützte seine Landsleute vielfältig. Er half bei der Vermögensaufnahme der Donauschwaben, die als Berechnungsgrundlage für staatliche Verhandlungen galt. Die exakte Vorbereitung der Altötting-Wallfahrten und seine Mundartgedichte sind vielen in guter Erinnerung.

Lieber Hans! Herzlichen Dank für dein ausdauerndes Engagement. Viele schöne Momente, Zuversicht, Freudvolles und Kraft wünschen dir in Verbundenheit Landesobmann Paul Mahr und Team. ■



90 ½ Jahre
und Handwerker
mit Leib und Seele

Martin Hoog

Drhom in Filipowa – auf einem Bauernhof – wurde Martin Hoog am 23. Mai 1931 geboren. Am 31. März 1945 mussten seine Mutter, Schwester Elisabeth und die Großeltern ins Vernichtungslager Gakowa, wo Großmutter Kupferschmidt verhungerte. Die Mutter Eva, geb. Berschy, starb im Arbeitslager. Nach Zwangsarbeit in Stapar bei Neusatz und im Arbeitslager Filipowa flüchtete Martin mit seinem Vater Martin, den Geschwistern Jakob und Elisabeth und seinem Großvater Jakob im Herbst 1945 nach Linz. Martin liebt das Reparieren und lernte Mechaniker bei der Firma Hittaler. Später arbeitete er für Mercedes. In der Freizeit reparierte er gerne, und so konnte er sich den Traum vom eigenen Grundstück bald erfüllen. Mit Rosi, ebenfalls eine Filipowaerin, kam die Liebe in sein Leben, Sohn Gerhard wurde geboren, Haus gebaut und 1957 in Doppl geheiratet. Tochter Angela machte 1959 das Glück komplett. Die Gartenarbeit liebt er bis heute – und seine Enkelsöhne.

Unserem mit Gold ausgezeichneten Martin – er war u. a. viele Jahre Rechnungsprüfer – wünschen wir von Herzen gute Jahre und viel Humor – das LASI-Team und besonders Obmann Paul Mahr! ■



90 Jahre
und gerne im Garten

Elisabeth Schön

Im Garten sieht man Elisabeth Schön, die aus Ruma gebürtige Jubilarin, oft. Wenn das nicht möglich ist, liest sie oder näht(e) sie gerne. Mit ihrer Schwester Juliane wuchs sie auf einem kleinen Bauernhof auf, bis sie mit der Mutter Eva Bonigut am 16.10.1944 die Heimat per Zug verließen, in Krieglach ankamen und in Haibach ihren Vater wiedertrafen. Elisabeth arbeitete bei der Kaffeemittelerzeugung Titze. Im Firmenlager lebten sie, vier Erwachsene und ein Baby, auf 12 m². Beim Tanzen traf sie ihre Liebe Mathias aus Indija, 1952 wurde geheiratet, Haus gebaut, die Töchter Ingrid und Margit kamen zur Welt. Mathias, der aus Indija stammte, engagierte sich über viele Jahre im Verein der Donauschwaben. Landesobmann Paul Mahr und Team danken für alle Unterstützung in den donauschwäbischen Anliegen und gratulieren herzlich! ■



90 Jahre
und ein großer Sammler

Josef Bowier

Der Sammler und Bastler aus Leidenschaft wurde am 3.12.1931 in Batschki Brestowac geboren. Seine Eltern Thomas und Maria, geb. Pauli hatten eine schöne Landwirtschaft. Im Herbst 1944 musste der Vater in einer Kohlegrube in Russland arbeiten. Sepp und seine Mutter wurden von 1944-1947 in den berüchtigten Vernichtungslagern in Gakowa und Rudolfsgnad interniert. 1951 kam Sepp mit seiner Mama nach Eistersheim, traf seinen Vater, lernte Hüttenfacharbeiter in der Voest und Betriebsrat.

Die Liebe kam mit seiner Christine, geb. Angebrandt ins Leben. 1959 wurde geheiratet. Die Kinder Ingrid und Günter, ihre drei Enkel und zwei Urenkel ließen den Jubilar nun hoch leben. Das Team unter LO Paul Mahr gratuliert herzlich und dankt für die Verbundenheit! ■

**MEHR SERVICE.
MEHR MÖGLICH.**



**Wir informieren Sie über
die vielfältigen Leistungen
der Landesverwaltung.**

Förderungen & Unterstützungen

Publikationen

Zuständigkeiten

E-Government

ÖFFNUNGSZEITEN LANDHAUS

Landhausplatz 1, 4021 Linz

Mo, Di, Do 7.30–12.30 u. 13.00–17.00

Mi, 7.30–14.00, Fr 7.30–13.00

ÖFFNUNGSZEITEN LANDESDIENSTLEISTUNGSZENTRUM

Bahnhofplatz 1, 4021 Linz

Mo-Fr 8.00–12.00

E-Mail: buergerservice@ooe.gv.at

www.land-oberoesterreich.gv.at

www.facebook.com/ooe.gv.at





100 Jahre

Magdalena Weckl

von Renate und Veronika Weckl

„Es geht mir gut, nur sehen und hören tu ich immer schlechter.“, sagt Uroma, Oma und Mutter Magdalena Weckl, die ihren 100. Geburtstag mit ihren Kindern im Garten, bei Kaffee und Kuchen, feierte. Der Überraschungsgast war der Marchtrenker Bürgermeister und Landesobmann Paul Mahr, der zum Gratulieren vorbeigekommen ist und über dessen Besuch sie sich gefreut hat.

Aus ihrer jährlichen Ansage, sie werde nun endlich aufhören mit dem Garteln (immer tiptop), wurde auch dieses Jahr nichts: Tomaten, Petersilie, Salat und Kürbisse ragen üppig aus ihrem Hochbeet. Selbst die beliebten Weintrauben pflegt sie nach wie vor. Im 99. Lebensjahr kam ihr die Idee, zwei neue Bäume zu pflanzen. Während eine Enkelin mit dem Kauf der kleinen Zwetschgenbäume beschäftigt war, hatte sie bereits das erste Loch zum Einpflanzen gegraben.

Aber wir staunen nicht nur, wir lachen auch oft mit ihr, freuen uns an ihrem trockenen Humor und ihrer unaufhörlichen Neugierde. Sie liebte das Kartenspielen

und die Gesellschaft ihrer sonntäglichen Kartenspielerunde. Täglich macht sie ihre Morgengymnastik im Bett und spaziert mehrmals durch den Garten und sitzt in der Sonne auf der Gartenbank.

Bratwurst machen, Speck selchen, Sauerkraut einschneiden, Nudeln fabrizieren, hat sie inzwischen an die interessierten Enkelkinder abgegeben, hilft aber gerne mit und gibt ihre Anweisungen.

Geboren wurde sie am 8. September 1921 in Rudolfsgnad als Magdalena Kehl. Nach der Vertreibung und Flucht nach Österreich, war sie zunächst konfrontiert mit Misstrauen und Vorurteilen. Daraus wurde aber allmählich Respekt und Freundschaften. Sie war ein Leben lang eine sehr fleißige, geschickte, arbeitsame Frau. Sie baute mit ihrem Mann ein Haus, das bis heute steht und hat neben ihrer Berufstätigkeit drei Kinder großgezogen. Sie ist freundlich zu allen Menschen um sie herum und war immer beliebt. Wir freuen uns über jeden Tag, den wir noch mit ihr verbringen können. ■

gezwungen gefangen gerettet

Die Geschichte der D.P. Siedlung 121 – Haid

von P. Felzmann

1938 werden die Bauern im Umkreis Ansfeldens enteignet und gezwungen ihre Fuhrwerke zum Schottertransport für den Autobahnbau bereitzustellen. Gleichzeitig trifft das NS-Regime Vorbereitungen zur Errichtung eines Arbeitslagers in Haid. Drei Jahre später sind dort bereits 6000 italienische und französische Zwangsarbeiter interniert. Der Bau der Reichsautobahn hat begonnen. Das Lager umfasst 160 Gebäude an Baracken und die Verwaltungsgebäude. 1943 wird der Bau wegen der zunehmenden Bedrängnis, in die das Deutsche Reich gerät, eingestellt und 500 Flüchtlinge aus dem Ruhrgebiet einquartiert.



Im Jänner 1948:
Die Lagerköche machen das Beste ...

Vom Arbeits- zum Gefangenenlager

Nach Kriegsende wird ein neues Kapitel aufgeschlagen. Aus dem NS-Arbeitslager wird ein Gefangenenlager der Alliierten. Nun werden tausende deutsche Gefangene, vornehmlich aus Wehrmacht und Waffenss, im Lager gefangen gehalten, bewacht von französischen und amerikanischen Truppen. Nach der Auflösung des Lagers finden russische Auswanderer und aus Polen vertriebene Juden in Haid ein erstes Zuhause.

Flüchtlinge aus Südosteuropa

Am 25. Dezember 1946 treffen erste Flüchtlinge aus Südosteuropa, die in der großen 1944 einsetzenden Vertreibungswelle ihre Heimat verließen, in Haid ein. Es waren vor allem ältere Menschen, Frau-

en und Kinder. Denn die Männer standen alle im Krieg und waren noch nicht heimgekehrt. Sie waren meist deutschsprachig aus Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, dem Sudetenland, aus Polen, der Ukraine, der Dobrutscha, Weißrussland, Bessarabien oder Ungarn. Viele kamen auf der Flucht aus der Heimat ums Leben, doch viele überlebten nach ungeheuren Strapazen.

Kälte- und Hungerwinter 1946/47

Es hat minus 25 Grad. Die Baracken sind in einem verwahrlosten Zustand. Es gibt kaum Strom. Die Öfen sind kalt. Die Gemeinde hilft mit Brennholz, das Land mit einer warmen Nahrung aus der Lagerküche und Pfarrer Wagner schenkt ihnen Aufmerksamkeit. Er ist Ansprechperson in allen Nöten, gibt ihnen fern von ihrer Heimat ein erstes Gefühl von zuhause und hilft ihnen ihr Trauma zu überwinden.



Hauptschule im Lager Haid

Reparieren und Organisieren

Gemeinsam macht man sich dran die beschädigten Baracken zu reparieren. Das Leben zu organisieren und trotz der schweren Zeit den Kindern ihr Schicksal nicht spüren zu lassen.

Die Lagerbewohner erhalten nun Lebensmittelkarten, die in den Geschäften im Lager eingelöst werden konnten. Die Wirtschaft in der Region erholt sich langsam, aber unaufhaltsam und bietet den Vertriebenen Arbeit. Auch im Lager begannen einige selbstständig ihren Beruf nachzugehen. Es entstanden Betriebe, die anfangs für die Lagerleitung gegen ein angemessenes Entgelt arbeiteten und schon bald von der ganzen Umgebung genutzt wurden. Das Lager wurde zu einem der größten in ganz Österreich, in dem zeitweise über 10.000 Menschen untergebracht waren.

Gerade den Kindern wollte man ein Mindestmaß an Entfaltung gewährleisten.

Die einzelnen Baracken beherbergten mehrere Wohnungen,

die auch nach deren Renovierung klein und nur mit dem Nötigsten ausgestattet sind. Waschräume und Klosett teilte man sich mit allen anderen.

Lebenslust und Aufbruch

Gegen Ende der 50er Jahre verliert sich der Charakter des Barackenlagers und wird zur Siedlung. Das Leben normalisiert sich. Gärten werden angelegt. Die Jugend betreibt Sport, man hält zusammen und man ist gesellig. Es war Pfarrer Paul Wagner, der vieles möglich macht. Der Fußballverein wird gegründet. Der Zusammenhalt im früheren Lager und die dadurch entstandenen Freundschaften fördern ein neues Selbstbewusstsein. Man macht Musik, spielt Theater und hat Lust auf Unterhaltung. Ehen werden geschlossen in Brautkleidern, genäht im siedlungseigenen Brautsalon, und Kinder werden geboren. Die ehemaligen Flüchtlinge hatten in der D.P. Siedlung Haid eine neue Heimat gefunden. Die mehrheitlich positiven Erfahrungen mit ihrem



Die Lagerkantine Hellmayr



Das Lager wird zur blühenden Siedlung ...

Gastland, die sich auch auf Bildung und Erwerbsfähigkeit bezog, stärkten vielen den Rücken hier zu bleiben. Durch die harte Schule im Lager und eine gute Ausbildung wurden sie erfolgreich und erlangten Wohlstand.

In den 70er und 80er Jahre wurde gebaut, die letzten Baracken wurden durch feste Gebäude ersetzt.

15 Wohnungsgenossenschaften bauten rund 3000 Wohnungen in der Stadtgemeinde Ansfelden.

Die D.P. Siedlung Haid ging allmählich im Ortsbild der Gemeinde auf. Viele machten sich selbständig und haben beigetragen eine Wirtschaft in Haid aufzubauen.

Haider-Treffen

Das Barackenlager geriet in Vergessenheit.

Jährliche Treffen der ehemaligen Haider – initiiert von Maria Weiss und ihrem Team – wurde von Gemeinde und Land bestens unterstützt. Das größte Treffen war wohl 1999 mit über 600 Personen, viele davon aus Übersee. ■

Lager Haid, Vertreibung und Neubeginn.

Leider konnten wir trotz intensiver Recherchen den Autor nicht erreichen. Wir hoffen und danken im Voraus für die Abdruckgenehmigung.



Frauen filettieren Fische in der Holly Baracke für die Warhanek Konservenfabrik in St. Martin 1961

Lager Haid

Wendepunkt im Desaster der Vertreibung

Psychologische Aspekte von Vertreibung und Flucht

von Dr. Jürgen Müller-Hohagen



Dr. Jürgen Müller-Hohagen vom Dachau-Institut München forscht über die seelischen Auswirkungen von erlebter Flucht und Vertreibung. Es werden Wege gesucht, wie im Alltag mit diesem Erbe umzugehen ist. Den Horizont bilden die Erfahrungen der Betroffenen. Er beschreibt auch, wie sich die erlebten Wunden im Tun und Erleben der Nachkommen auf eigene Weise fortsetzt. Dies am Beispiel des oberösterreichischen Lagers Haid.

Der Psychologe, Soziologe und Philosoph Müller-Hohagen lehrte an der Uni München. Die Leitung einer Jugend- und Familienberatungsstelle sowie eine eigene psychotherapeutische Praxis in Dachau waren weitere berufliche Schwerpunkte. Wir danken herzlich für diesen Beitrag und die Abdruckgenehmigung.

Vertreibung – was bedeutet das?

Vertreibung ist eine – in aller Regel – Katastrophe von existentiellem Ausmaß, die lebensgefährdend ist für alle Mitglieder der Familie. Welche, die Familien in eine Situation bringt, die sie überhaupt nicht überschau-

en können und vor allem, auf die sie ganz und gar nicht vorbereitet waren. Und auf etwas, auf das wir nicht vorbereitet sind, reagieren wir mit einem Notprogramm, das aber auch nicht vorher ausgearbeitet werden konnte. Gerade diese Notprogramme haben ja sehr oft eine lebenslange Wirkung.



Die Lehrerschaft im Lager Haid 1950

Was Kinder unbewusst fortsetzen

Ich habe so oft von Menschen, die Flucht und Vertreibung hinter sich hatten, gehört, dass diese erzwungene Bewegung sich später in ihrem Leben fortgesetzt hat. In ganz eigenartigen Weisen und ganz unterschiedlich. Zum Beispiel, dass sie sich kein Haus erwerben konnten, obwohl sie die Mittel hatten oder dauernd umziehen mussten, aber gar nicht auf den Zusammenhängen kamen.

Oder – was ich mehrfach erlebt habe – dass die Kinder dann als Erwachsene weit weg gezogen sind, über die Meere, ohne dass es einen erkennbaren Grund gab, ohne zwingenden beruflichen Grund, ohne sich verliebt zu haben. Sie zogen weg. Es wurde später deutlich: Die Eltern, die sich zurückgelassen fühlten, verstanden, dass „die Kinder etwas von unserer Flucht, von unserer Vertreibung weitermachen“, aber sie machen es jetzt doch aus eigenem Antrieb, aus freieren Stücken.

Was innen drin passiert ...

Eine traumatische Situation ist definiert als etwas, wo der Mensch nicht mehr so reagieren kann,



Volkschulklasse Haid

wie sonst – letztlich innerlich zerstückelt ist. Das macht das Trauma aus. Nicht nur die Situation als solche, sondern entscheidend dann das, was in den Menschen passiert.

Wir halten es ganz schlecht aus, ausgeliefert zu sein, nichts machen zu können. Auch in anderen Zusammenhängen. Wenn wir was machen können, wenn wir für die Familie etwas aufbauen können, ein Zimmer erstmal, eine Wohnung, wenn wir eine Arbeitsstelle finden können, dann ist das ganz wichtig, das hat fast schon eine heilsame Bedeutung.

Staunen und Bewundern

Der Mensch hat einen außerordentlichen Überlebensdrang. Und im Zusammenhang mit Krieg, Flucht und Vertreibung ist es immer wieder frappierend zu sehen, was Menschen damals geschafft haben, gerade was Frauen geschafft haben, für ihre Kinder, für ihre Familie und dann auch irgendwie für sich selber. Das kann ich nur bewundern und staunend davorstehen.

Zentrale Orte und Menschen

Was Menschen, die von Haid weggegangen sind und dann in große-

rer Zahl zu den Treffen gekommen sind, im Einzelnen gesucht haben, kann ich natürlich nicht wissen. Aber ich weiß aus ähnlichen Zusammenhängen wie wichtig es ist, zentrale Stationen unseres Lebens nochmal aufzusuchen, die Orte und möglichst auch Menschen, die damals mit uns zusammen waren. Ich glaube, hier in Haid ist ein Wendepunkt gewesen nach dem Desaster der Vertreibung. Überhaupt hier anzukommen, wenigstens ein Dach über den Kopf zu haben, zwar dann wieder weggegangen zu sein aus verschiedensten Gründen. Aber dass diese Erfahrung hier gerettet zu sein sich durch das Leben zieht, und dass die Dankbarkeit und die Erleichterung es überlebt zu haben, sich vielleicht besonders mit diesem Ort verbindet.

Ressourcen für die Länder heute

Natürlich hat es auch Suizide, das Absinken in Depression oder Alkohol und den Abstieg in die Obdachlosigkeit gegeben. Ich bin immer verwundert über die Schwierigkeit diese Seite des heutigen Asylthemas in Europa zu sehen. Welche Ressourcen für die einzelnen Länder da eigentlich sind, welche menschliche Kraft da eigentlich kommt, welche Verbundenheit entstehen könnte, wenn man sich dem mehr öffnen würde. Ich glaube, da steht von Flucht und Vertreibung von damals noch heute einiges quer in Deutschland, in Österreich, auch in anderen Ländern. Die eigene Flucht und die Schwierigkeiten der einheimischen Bevölkerung mit der Flucht und Vertreibung der anderen sind doch noch relativ weit weggeschoben – damit geht aber eine Verhärtung gegenüber neuen Flüchtlingen einher. ■



Quelle: Bildsammlung des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen.

Der Franzens-Kanal oder der Große Batschka-Kanal Gebrüder József und Gábor Kiss

Apl. Prof. Dr.in Márta Fata

Die Ansichtskarte wurde 1919 aus Neuwerbass (Újverbász, heute Vrbas) mit einem kurzen Gruß nach Angoulême in Frankreich verschickt.

Abgebildet wird auf der Ansichtskarte die obere, nach englischem Vorbild errichtete Schleuse am Franzens-Kanal in Neuwerbass. Der über 230 Kilometer lange Kanal verband die Flüsse Theiss und Donau miteinander und verkürzte somit den Transportweg auf der Donau erheblich.

Die Pläne zum Kanal erarbeiteten die Gebrüder József und Gábor Kiss, Ingenieure der Ungarischen Hofkammer. Sie übernahmen auch die Leitung der Bauarbeiten und gründeten 1793 zur Finanzierung des Projekts eine Aktiengesellschaft. Die feierliche Eröffnung des Kanals fand am 1. Mai 1802 statt. 1815 wurden auf dem Franzens-Kanal bereits 1.277.082 Press-

burger Metzen (960.000 Zentner) Getreide transportiert. Johann Csaplovics berichtete 1821, dass den Kanal in den ersten 16 Jahren 10.723 beladene und 4.937 Schiffe ohne Fracht passierten. Die wichtigsten Güter waren Weizen, Wein, Metalle, Baumaterialien, Tabak, Hausgeräte und Fässer. Der Transportweg trug der wirtschaftlichen Entwicklung der am Kanal liegenden Orte der Batschka, darunter Neuwerbass, maßgebend bei.

<https://www.idglbw.de/de>

Forschungspreis deutsche Geschichte und Kultur in Südosteuropa

Veröffentlicht am 17.05.2021

Die Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa (KGKDS), das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (IdGL) und das Zen-

trum zur Erforschung deutscher Geschichte und Kultur in Südosteuropa an der Universität Tübingen (ZDGS) vergeben den Forschungspreis deutsche Geschichte und Kultur in Südosteuropa für herausragende Dissertationen, Habilitationen und Forschungsarbeiten, die die deutsche Geschichte und Kultur im multikulturellen Umfeld der Region thematisieren.

Mit dem Preis wird einerseits die Aufmerksamkeit auf eine Region gelenkt, die sich durch eine große ethnische, religiöse, kulturelle und nationale Vielfalt auszeichnet. Dieser Raum wurde von Deutschen im Wechselspiel mit anderen Ethnien mitgestaltet und -geprägt. Andererseits sollen mit dem Preis insbesondere Nachwuchsforscher*innen jedweder nationalen, ethnischen, religiösen und sprachlichen Zugehörigkeit gefördert werden.

Die Ausschreibung richtet sich entsprechend dem multidisziplinären Forschungsansatz der Auslober an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler insbesondere aus den Bereichen Geschichte, Geographie, Volkskunde, Europäische Ethnologie, Soziologie, Literatur- und Medienwissenschaft, deren Arbeiten sich durch innovative Forschungsansätze und -methoden auszeichnen und zur Erweiterung des wissenschaftlichen Kenntnisstandes beitragen. Der Abschluss der Arbeit, für die keine bestimmte Sprache vorausgesetzt wird, darf nicht länger als zwei Jahre zurückliegen, auch darf sie noch nicht veröffentlicht sein.

Der „Forschungspreis deutsche Geschichte und Kultur in Südosteuropa“ wird als Druckkostenzuschuss für herausragende Dissertationen, Habilitationen oder Forschungsarbeiten sowie für die

Übersetzung entsprechender Arbeiten gewährt, die in der Buchreihe der KGKDS erscheinen.

Der Preis wird alle zwei Jahre ausgeschrieben. Bewerben können sich Autor*innen selbst oder auf Vorschlag Dritter. Die Auswahl der Preisträger erfolgt durch eine international besetzte Jury, die die drei auslobenden Einrichtungen bestimmen.

Bewerbungen – ein PDF der Arbeit, zwei Gutachten von Hochschullehrer*innen, ein Lebenslauf und ein Publikationsverzeichnis – sind bis zum 30. September 2023 an folgende Adresse einzureichen:

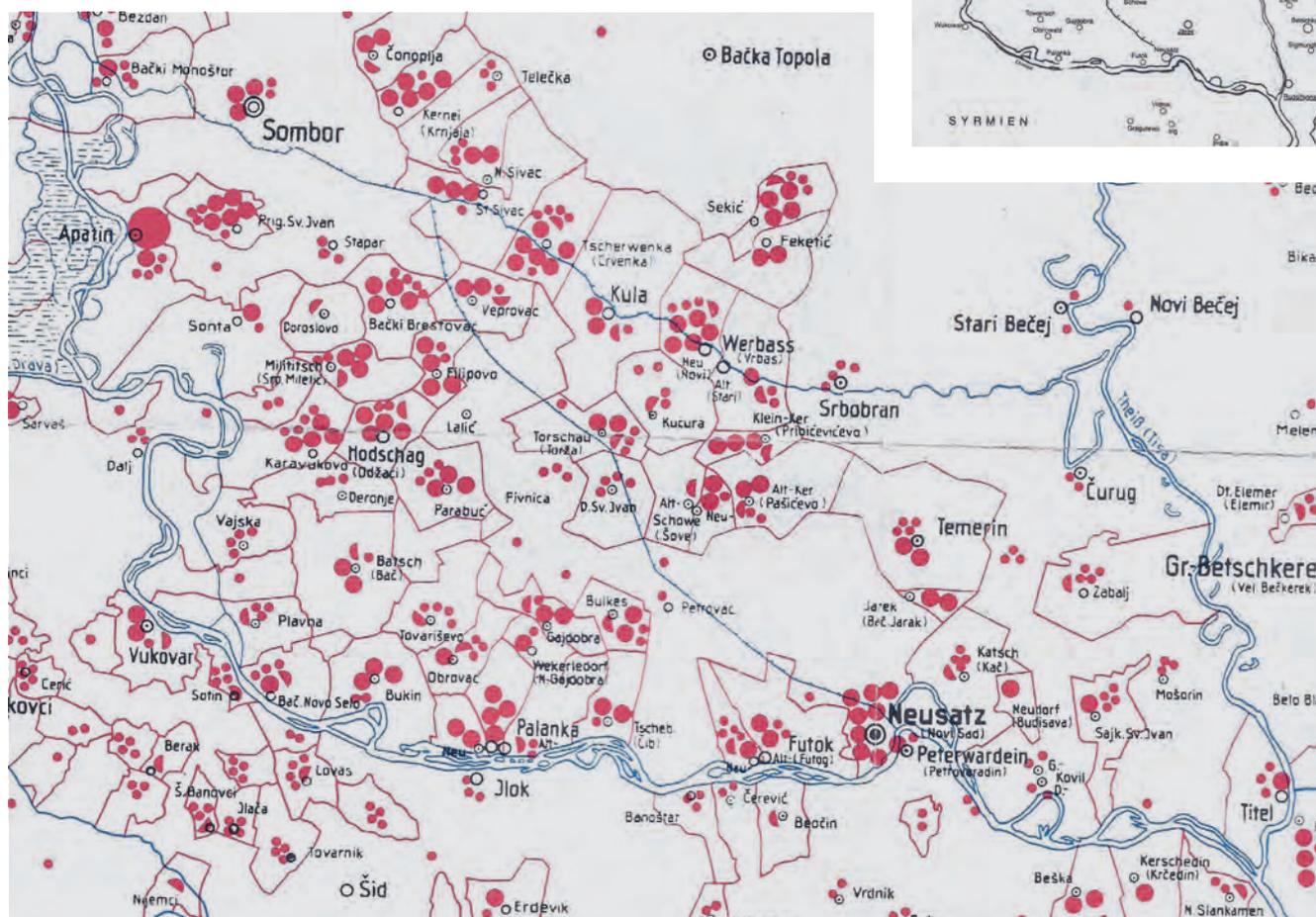
Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa

Mohlstraße 18
D-72074 Tübingen
poststelle@idgl.bwl.de



Apl. Prof. Dr.in Marta Fata

Die Verbindungslinien zwischen Theiss und Donau zeigen die Kanäle.



Der Franz-Josephs-Kanal schließt bei Uj-Sztapár am Franzenskanal an. Bei Neusatz verbindet der Franz-Josephs-Kanal den Franzens-Kanal mit der Donau. Die roten Punkte zeigen nach Größe die Zahl der dt. Einwohner in den Gemeinden der Wojwodina. 100, 500, 1000, 10000. Krallert, Volkstumkarte von Jugoslawien 1:200 000, Wien 1941.

Donauschwäbischer Spaziergang ins Lager Haid – DP-Siedlung 121

von Maria K. Zugmann-Weber



Wo genau stand früher das Barackenlager Haid? Und was erinnert heute noch daran? Gibt es Fotos, Pläne, Filme, Erzählungen? Wo stehen Denkmäler? Braucht es eine Erklärungstafel dazu?

Mit diesen Fragen trafen einander am 6. Juni 2021 rund 40 ehemalige BewohnerInnen des Lagers, HaiderInnen und jüngere Interessierte zu einer Begehung des Lagergebietes Haid und einem aufschlussreichen Austausch. Bgm. Manfred Baumgartner, Kons. Maria Weiss und Leonce Wagner vom Geschichtsverein Haid erwiesen sich als kompetente Gastgeber.

Kons. Maria Weiss erklärte den donauschwäbischen Gästen das Modell des ehemaligen Barackenlagers, das in der Stadtbibliothek einen guten Platz gefunden hat.

Die reiche Lagergeschichte und die zu Herzen gehenden Berichte von den „Haider Treffen“, zu denen „Ehemalige“ aus nah und fern gerne anreisen, wurden kurzweilig und anschaulich erzählt.

Während des Spaziergangs durch das Lagergelände erzählten LagerbewohnerInnen von ihren Erlebnissen, so u. a. Sepp Harlacher, der sich auch noch an vieles sehr genau erinnern kann.

Landesobmann Bgm. Paul Mahr lud abschließend ins Gasthaus Hellmayr zum Austausch ein und brachte einige Fotos von Haid aus dem Archiv Marchtrenk mit. Das sorgte für „Aha“-Erlebnisse – „Schau, das bin ja ich!“, viele Erzählungen und so manch fachkundige Hinweise. Kontakte wurden geknüpft und das Netz der Zusammenarbeit wieder um einige Fäden erweitert.

Am 29. August 2021 gab es mit „Geschichten und



Wirt Fritz Hellmayr, Sepp Harlacher, Hans Arzt, LO Paul Mahr – vor dem Bild des Lager-Wirtshauses Hellmayr

Karl Harlacher, Stadträtin Renate Heitz



Kons. Maria Weiss führte durch den Nachmittag



Anekdoten aus dem ehemaligen Barackenlager Haid“ eine Fortsetzung zu dem der Geschichtsverein Haid eingeladen hatte. Nach dem Spaziergang zeigte Maria Weiss einen eigens erstellten Film, der anhand von Fotos die Jahre 1945-2021 skizzierte. Bei Brötchen und Kuchen klang die von mehr als 80 Personen besuchte Veranstaltung aus. Eines ist klar: Das Interesse ist groß und es gibt noch sehr vieles, was zu teilen lohnenswert wäre.

Daher laden wir zu einem „Donauschwäbischen Austausch der Erinnerungen und Anekdoten aus dem Lagerleben“ im Frühjahr 2022 ein. Eine Kostbarkeit, die wir Ihnen dann gerne präsentieren möchten, ist eine Filmsequenz vom donauschwäbischen händischen Häuslbauen im Lager Haid, den wir vor kurzem entdeckt haben. Sehenswert!



■ Schau, das bin ja ich! Maria Hamberger, Sepp Harlacher



Bgm. a. D. Manfred Baumgartner, Kons. Maria Weiss, Leonce Wagner, Geschichtsverein Haid



Das verdiente Team der Salzburger

70 Jahre Verein der Donauschwaben in Salzburg

Seit den Anfängen am 27.12.1951 im Hotel de l'Europe haben sich immer wieder kompetente und engagierte Menschen gefunden, die sich der Anliegen der Donauschwaben angenommen haben. Die Unterstützung bei der Besorgung von Dokumenten, bei Vorsprachen in Ämtern, bei der Suche nach Familienangehörigen oder einer Wohnung war in der ersten Zeit mindestens so notwendig wie der menschliche Beistand, der Austausch der Erinnerungen an drhom oder später die kulturellen Feiern und großen Tagungen.

Wir wünschen dem Vorstand, dem erstmals auch eine Frau angehört, viele mutige Schritte und das nötige Glück. Dass einige sich „gerufen“ fühlen aktiv mitzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Dass es gelingt, das Interesse der Kinder- und Enkelgeneration zu wecken und die donauschwäbische Identitätskomponente zu stärken. Ihnen allen und allem voran dem Obmann Johann März und dem „Verein der Donauschwaben in Salzburg“ wünschen die „Nachbarn“ und die DAG von Herzen „Ad multos annos!“

Bund der Vertriebenen in Deutschland – neues Präsidium

Als Präsident wiedergewählt wurde Dr. Bernd Fabritius MdB, Siebenbürger, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Raimund Haser MdL, wurde u. a. als Vizepräsident gewählt. Er ist Vorsitzender des Hauses der Donauschwaben in Sindelfingen, dessen Fortbestand er sichern konnte.

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt auf der bevorstehenden Bundestagswahl. Jede demokratische Partei soll gefordert werden, die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler sowie der deutschen Minderheiten in den Heimatgebieten in ihre politische Arbeit einbeziehen.



Verjüngt: Der neue Bundesvorstand der Donauschwaben in Deutschland

Engagierte der nächsten Generation nun auch im Bundesvorstand

Zwei Personen, die an unserem Vernetzungstreffen Anfang 2020 in Marchtrenk teilnahmen, mischen nun auch im Bundesvorstand Deutschland kräftiger mit. Jürgen Harich mit Wurzeln u. a. in Gajdobra, Gymnasialprofessor und Donauschwaben-Globetrotter, wurde zum Vorsitzenden-Stellvertreter gewählt. Matthias Schwarz, der mit gelungenen Aktivitäten in Albstadt Aufmerksamkeit erhielt, wurde Referatsleiter. Die Bundesjugend vertritt Mariana Peric-Kirschenheuter. Vorsitzender auf Bundesebene wurde einmal mehr Johann Supritz. Wir gratulieren und freuen uns auf eine lustvolle Zusammenarbeit und viele Synergien!



VLÖ-Symposium in Wien

Da die Reise nach Slowenien vom 21. bis 23. Oktober 2021 coronabedingt abgesagt werden musste, wurde sehr kurzfristig ein Ersatz-Programm für Wien im „Haus der Heimat“ erstellt.

Das Impulsreferat „Sprache, Sinn und Sauerteig – Zur Zukunft der Altösterreicher“ hielt Dr. Florian Kühner-Wielach, Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, der auch für den geplanten Lehrstuhl für südosteuropäische Geschichte an der Uni Wien im Gespräch ist.

Zum Thema Muttersprachlicher Unterricht als Garant für den Erhalt der deutschen altösterreichischen Volksgruppen“ wurde vom Status Quo in den Ländern der ehemaligen Monarchie berichtet. Hans und Paula Mayer von den Donauschwaben in OÖ übergaben das Spiralbuch von Erika und Georg Wildmann, das gerade auch für die Vermittlung an Schulen geeignet ist u. a. an Prof. Kühner-Wielach.

Die Donauschwäbische Kulturstiftung München tagt in Sindelfingen



In der von der Vorsitzenden Wilhelmine Schnichels geleiteten Vorstandssitzung der Donauschwäbischen Kulturstiftung München wurden die künftigen Aufgaben festgelegt. „Historische Aufarbeitung und Identität der Donauschwaben“ titelt sich die Arbeitsgruppe unter Schnichels, die sich u. a. mit den Traumata infolge der Flucht- und Lagererlebnisse auseinandersetzt. Ebenso sollen die Genozid-Rechtsgutachten einer erneuten und aktuellen Auseinandersetzung unterzogen werden und die Schulbücher im Hinblick auf die Darstellung des Vertreibungsgeschehens geprüft werden. Eine intensivere Vernetzung und Nachwuchsförderung sind weitere Vorhaben.

Am Nachmittag gab es eine Vielzahl von Kurzvorträgen und Buchvorstellungen. So wurde auch der von der Kulturstiftung herausgebrachte „Band V der Donauschwäbischen Geschichte. Die Donauschwaben in Österreich 1944-2020“ vorgestellt. Ein sehr informativer und inspirierender Tag, der zum Weiterdenken und Austausch anregte.

Weltdachverband Aktivitäten 2022

Stefan Ihas, Präsident, gibt folgende geplante Veranstaltungen für 2022 bekannt:

05. bis 09. Januar 2022: 70 Jahre Donauschwaben Siedlung Entre Rios in Brasilien

04. bis 05. Juni 2022: Heimattage der Banater Schwaben in Ulm

Juli 2022: Die Tanzgruppen der Donauschwaben Cincinnati und vom Carpatia Club Detroit touren durch Europa.

Die Hauptversammlung des WDV mit Neuwahl soll im **Mai/Juni 2022** stattfinden.

Wir freuen uns sehr auf diese Begegnungen und hoffen, dass alles, wie geplant stattfinden kann. Das Präsidium wünscht allen Donauschwaben ein friedvolles und gesegnetes Weihnachtsfest! ■



Sein Herz schlägt „Edelweiß“

In Memoriam Michael Stertz

von Mag. Walter Gupfinger
Bezirksobmann Sportunion Edelweiß

Im Archiv des Sportunion Bezirksverbandes fand ich in den Aufzeichnungen Peter Müller, des Vorgängers von Michael Stertz folgende Informationen.

Michael Stertz war Gründer und Leiter der Donauschwäbischen Trachtengruppe Pasching. Er war Gemeinderat in Pasching, Meldereferent beim OÖ Handballverband. Im 1948 gegründeten Verein „Union SV Edelweiß Linz“ mit den Sektionen Fußball und Handball wurde Michael Stertz 1952 Mitglied, später Kassier und Obmann.

1952: Beitritt
1953 bis 1959 (6 Jahre): Kassier
1959 bis 1962 (3 Jahre): Obmann
1963 bis 1991 (28 Jahre): wieder Kassier
1970 bis 1984 (14 Jahre): geschäftsführender Obmann
1984 bis 2018 (35 Jahre): Obmann
und ab 2018: Ehrenobmann

Manche Leitungsfunktionen haben sich sogar überschritten, dennoch hatte er sie mit großer Bravour und großer Umsicht gemeistert.

Unter seiner Amtszeit fällt vor allem die große Erregungenschaft einer neuen Heimstätte mit Aufbringung großer Eigenleistungen des Vereins. Der Weg zu einer neuen Sportstätte war für Michael eine unglaubliche Herausforderung, er war mit vielen Verhandlungen verbunden, aber Michael hat alles mit unermüdlichem Einsatz gemeistert.

Die baulichen Meilensteine seiner Amtszeit waren:
1961: Mit der Auflassung des Lagers 65 verlor Union Edelweiß die Sportstätte. Zwischenstation wurde die Jahnwiese.
1983: Fertigstellung und Eröffnung der neuen Heimstätte am Flötzerweg
2011: die Errichtung eines Zubaues mit 150 m² Fläche und 2013: die Errichtung und Inbetriebnahme der Flutlichtanlage am Hauptspielfeld.

Neben all diesen Aufgaben war er von 1970 bis 1996, Kassier des 70 Vereine umfassenden Sportunion Bezirksverbandes Linz/Stadt, also 26 Jahre lang. Ich, Kons. Mag. Walter Gupfinger, war im Jahr 1996 sein Nachfolger, daher weiß ich sehr genau wie groß die Aufgabe war, den Verband finanziell zu führen und die Vereine entsprechend zu betreuen. Dass seine Buchhaltung an Mustergültigkeit nicht zu übertreffen war, brauche ich wohl nicht erwähnen.

Auch seine Liste an Ehrungen ist ein Spiegel seines großen Engagements. Ich habe 16 Auszeichnungen gefunden, möchte nur ein paar davon chronologisch erwähnen:

- 1977 Sportehrenzeichen der Stadt Linz
- 1977 Goldenes Ehrenzeichen des Handballverbandes
- 1979 Ehrenzeichen in Silber des Bundespräsidenten
- 1979 Konsulent für Volksbildung
- 1993 Konsulent für das Sportwesen
- 1998 Silberne Verdienstzeichen des Landes OÖ
- 2003 Ehrenring der Gemeinde Pasching

Lieber Michael, du hattest ein langes Leben, aber mir ist es bis heute ein Rätsel, wie man so viele und verantwortungsvolle Aufgaben gleichzeitig und so lange meistern kann.

Die Sportunion OÖ und der Sportunion Bezirksverband Linz/Stadt danken ihrem langjährigen Freund und Mitglied Michael Stertz für den jahrzehntelang erbrachten vorbildlichen ehrenamtlichen Einsatz und werden Michael stets ein ehrendes Andenken bewahren. Lieber Michael, ein Ausschnitt aus einem Zitat sagt: „Nicht trauern wollen wir, dass wir dich verloren haben, sondern dankbar sein, dass wir dich gehabt haben.“ Persönlich möchte ich dir für deine unglaubliche Lebensleistung ein großes Danke sagen!

Der jetzige Obmann Horst Medisch drückte seinen Dank für die Vereinsführung bis 2018 so aus: „Michael Stertz war DIE Union Edelweiss. Er hat SEINEN Verein über viele Jahrzehnte geführt und geleitet.“ ■

Donauschwäbischer Spaziergang ins Lager 1001 Wels – Lichtenegg

Mit und für die nächste Generation erkunden wir Orte und Plätze, die für die donauschwäbischen Flüchtlinge nach der Ankunft in Oberösterreich von besonderer Bedeutung waren und sind.

Erzählungen von Zeitzeugen und historische Fakten von Zeitgeschichtlern erwarten uns.

Wir freuen uns auf (neue) Begegnungen und Gemeinschaft mit „Abstand“ - auch in Corona-Zeiten.

Ziele unseres vierten donauschwäbischen Spaziergangs:

- Lager Wels 1001 Lichtenegg
- Besichtigung der letzten Originalbaracke und ev. anderer ds Erinnerungsorte
- Moderierter Austausch vom Leben im Lager 1001
- Ev. Foto-Ausstellung zum Lager

Treffpunkt: Zeltkirche Wels,
Königseder Straße 20, 4600 Wels

Termin: Sonntag, 30. Jänner 2022 um 14:30 Uhr
Ersatztermin: Sonntag, 24. April 2020 um 14:30 Uhr

Anmeldung und Auskunft:
Katharina Weitmann: 0676 / 87 96 14 452

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.
Eingeladen sind Interessierte jeden Alters.
Bitte beachten Sie die geltenden Covid-Bestimmungen.

Fotos vom Lager Wels 1001 (oder anderen Lagern) sind willkommen. Wir digitalisieren sie und geben sie wieder zurück! Danke.



Zeitzeugen-Treffen

**Austausch mit Gleichaltrigen über drhom,
das Ankommen und die ersten Jahre ...**

- Lesung aus „Flucht ins neue Glück“ mit Anna Ebli und Verfasser Michael
- „vun drhom vrzähle“
- Moderierter Austausch von Erinnerungen
- Film aus den 50er Jahren

Termin: Sonntag, 3. April 2022 um 14:00 Uhr
Ersatztermin: Sonntag, 27. Juni 2022 um 14:00 Uhr

Ort: Kulturzentrum TRENK.S in Marchtrenk

Anmeldung und Auskunft:
Katharina Weitmann: 0676 / 87 96 14 452

Anmeldung unbedingt erbeten – So können wir Sie bei notwendigen Änderungen verständigen.
Bitte beachten Sie die geltenden Covid-Bestimmungen.

Ein Leben voller Höhen und Tiefen

Der Gestalter und Vereinsmensch Michael Stertz

von Maria K. Zugmann-Weber

Michael Stertz wurde am 23. November 1923 in Deutsch-Zerne im Banat im heutigen Serbien als erstes Kind seiner Eltern Johann und Magdalena Stertz geboren. Schwester Anna folgte. Der Vater hatte eine Schlosserwerkstatt und einige Dreschmaschinen, mit der sie zu den Bauern fuhren um Getreide zu dreschen. Michael absolvierte die serbische Pflichtschule in Betschkerek und arbeitete anschließend im elterlichen Betrieb mit. Nach dem Einmarsch des Deutschen Heeres im Banat 1940 wurde Michael 18jährig zur Deutschen Wehrmacht einberufen und erlebte in Folge schreckliche Kriegsjahre.

In der Kriegsgefangenschaft musste er anfangs in der Grube des Kohlebergwerks Bor arbeiten. Später kam er ins Büro, da er es kyrillisch lesen und schreiben konnte. Dies hat ihm geholfen „durchzukommen“.

Entlassen aus der Kriegsgefangenschaft kam er am 30. November 1950 nach Linz und fand seine Familie, die schon 1945 flüchtete, im Lager 65 am Bindermichl wieder. Sein Vater hatte schon Arbeit in der Voest gefunden. Auch Michael trat im Mai 1951 in die Voest ein, lernte dort die Schlosserei, schaffte es zum technischen Angestellten und ging 1983 als Kontrollor in Pension. Die Familie baute ein Haus und war seit dem 7. Juli 1956 in Langholzfeld zu Hause.

Michael liebte das Gebrauchtwerten, Gestalten können in der Gemeinschaft und konnte durch seine beruflichen Büromöglichkeiten die administrative Arbeit des Vereinslebens gut durchführen.

10 Jahre in Österreich Eine eigene Trachtengruppe entsteht

1955 wurde zur 10-Jahresfeier des „Hierseins in Österreich“ laut angedacht eine Trachtengruppe zu gründen. Unterstützt von einem anonymen Sponsor wurde es möglich Trachten zu nähen. Erika Avemaria, die bei der Zentralberatungsstelle in Linz angestellt war, übernahm diese Aufgabe und gewann die evangelische Jugend dafür. 1956 wurde die Trachtengruppe der Öffentlichkeit im Rahmen der berühmt gewordenen Fahnenweihe vorgestellt. Käthe Schmidt von der Lentia-Schuhfabrik wurde als „Fahnenmutter“ auserkoren. Zu diesem Fest war auch der Oberösterreichische Trachtenverband und der Stelzhamer Bund eingeladen. 600 österreichische Volkstrachten und die aus 60 Paaren bestehende donauschwäbische Trachtengruppe nahmen am Festzug teil. Es war das erste gelungene „Verbrüderungsfest“ in der neuen Heimat.



Der kleine Michl links am Steuer – Dreschmaschine in Deutsch-Zerne



Die tolle Trachtengruppe Pasching-Linz 2018 in Langholzfeld



Schwabenball am 05.01.1964
in Traun. v. r. stehend:
Michael Stertz

Schwabenbälle nah und fern

1957 übernahm Michael Stertz von Erika Avermaria die Leitung dieser Gruppe, die schnell überkonfessionell wurde. Bezirksobmann Padosch unterstützte Michael Stertz, wann immer er es brauchte. Michael besuchte mit einigen Paaren Tanz-Lehrgänge bei Inge Grabmann in Bad Kissingen oder Malgarten. Die mitreißende und engagierte Trachtengruppe Pasching-Linz war ein gern gesehener Gast nah und fern bei den Schwabenbällen, Heimatabenden, Tagungen der Donauschwaben. Ein Auftritt in der Fernsehsendung „Zwischenmilieu“ war eine große Bestätigung ihres leidenschaftlichen Könnens. Ihre Auftritte führten nach Ried, Wels, Traun, Redl-Zipf, Haid, Linz, Wien, Graz, Rust, Bregenz, Klagenfurt, Salzburg, aber auch Auftritte in Ulm, Kirchheim/Teck, Sindelfingen, Stuttgart, Limburgerhof, Altötting gehörten dazu. Für die Jugendlichen war dies eine tolle Möglichkeit „wegzukommen“, die Welt kennenzulernen, Gemeinschaft zu erleben und die „Liebe ihres Lebens“ zu finden.



Vera und Michael Stertz

LEBENSMENSCH VERA

Seine Lebensliebe fand Michael im Schwabenverein Wien. Dort arbeitete als Sekretärin Vera Sturm, die mit ihren Eltern aus Schied bei Schabatz, Serbien, geflüchtet war. Vera, die ein Kindergartenseminar bei den Schwestern vom Kinde Jesu in Wien besuchen konnte, war geschickt und vielseitig. Und sie fand Gefallen am Michl. Am 25. Juli 1959 – an Veras 25. Geburtstag – wurde geheiratet. Zwei Söhne Michael und Peter wurden geboren, um die sich vor allem Vera kümmerte, war doch Michl meist unterwegs. Daneben arbeitete Vera beim Hatzfelder Schmidt Ferdinand, der die Lenticia-Schuhfabrik am Flötzerweg baute. Ehrenamtlich engagierte sie sich beim Roten Kreuz und später auch im Pfarrgemeinderat Langholzfeld.

Da gab es noch was ...

Union SV Edelweiß! Herzen schlagen höher, wenn diese Worte fallen.

1946 wurde der Sportverein im Lager 65 für die Lagerjugend aufgebaut. Ehrenvorsitzender wurde der Lagerleiter Ing. Lonauer, Karl Bartl wurde Obmann, Koni Reiber Geschäftsführer, Nikolaus Lenner Kassier. Keiner der einheimischen Dachverbände war bereit, Lagermannschaften aufzunehmen, sodass eine Teilnahme an der Meisterschaft bis 1948 für die Handballer, bis 1954 für die Fußballer, nicht möglich war. Am 20. Mai 1948 erfolgte die offizielle Vereinsgründung unter den „österreichischen Strohmännern“ Ing. Lonauer, Reiter und Hofer. So entstand aus dem SV Lager 65 der Union SV Edelweiß Linz. ▶



Michael und Vera Stertz mit Frau Habenschuss am Edelweissball



LH a. D. Josef Pühringer, Vera und Michael Stertz, Bgm. a. D. Peter Mair

Michael trat 1952 der SV Union Edelweiß bei. 1953 wurde er Kassier, 1959 für drei Jahre Obmann.

Besonders intensiv war Michael Stertz gefordert als mit der Auflösung des Lagers 65 im Jahr 1961 eine neue Spielstätte gebraucht wurde. Als Zwischenlösung wurde ein Sportheim auf der Jahnwiese errichtet. Am 15.1.1970 wurde das Grundstück 932/1 KG Kleinmünchen EZ 3143 durch die Landesleitung erworben. Am 6.8.1981 erteilte der Magistrat die Baubewilligung. Mit der Fertigstellung 1983 erfolgte die Übersiedlung in die neue Stätte am Flötzerweg, die 2011 erweitert und 2013 mit einer Flutlichtanlage versehen wurde.

Politisch interessiert und aktiv

Im Jahr 2003 erhielt Michael Stertz den Ehrenring der Gemeinde Pasching. Bürgermeister Ing. Peter Mair würdigte in seiner Abschiedsrede Michaels Einsatz: „Durch sein politisches Interesse und Engagement stieg Michael Stertz im November 1971 in den Gemeinderat ein, wo er bis 2013 auch in verschiedenen Ausschüssen wie Sozialausschuss, Wohnungsausschuss, Prüfungsausschuss und Seniorenbeirat (Vorsitz) vertreten war. Kamen in den Sitzungen Themen, wo es um seine Pensionisten ging, hat sich Michael dementsprechend für das Wohl seiner Mitglieder eingesetzt: „Auf meine Pensi schaue ich.“ 25 Jahre war Michael Stertz auch als Vorsitzender des Pensionistenverbandes Langholzfeld/Wagram (1988 bis 2013) tätig, wofür er zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Bei den Seniorenurlaubs der Gemeinde war Michael, solange es gesundheitlich ging, Reiseleiter bei den Jesolo und Rechberg Reisen und zuletzt fuhr er auch als Teilnehmer nach Rechberg mit.“

Michael erhielt vom Land Oberösterreich die Auszeichnung Konsulent für die Volksbildung und Heimatpflege (1979) und Konsulent für Sportwesen (1993). Die Victor-Adler-Plakette wurde ihm von Seiten der SPÖ zuteil.



Singgruppe von Entre Rios

Verbunden mit Entre Rios

Bgm. Peter Mair: „Ich erinnere mich auch gerne an die Besuche von Donauschwabengruppen aus Brasilien bei ihrer Europareise, wo auch immer Langholzfeld mit einer Aufführung am Programm stand, die von Michel eingefädelt und auch organisatorisch abgewickelt wurde.“ Vor einigen Jahren wurde die Organisation an Landesobmann Bgm. Paul Mahr übergeben.

Gedenkfeiern am Friedhof St. Martin

Pfarrmoderator Prälat Max Mittendorfer schätzte Michael Stertz als Kirchenbesucher und langjährigen Organisator der Gedenkfeier aller Landsmannschaften der Heimatvertriebenen zu Allerheiligen am Stadtfriedhof St. Martin. Ein großer Dank an Katharina Weitmann und Hilde Webersinke, die die Organisation mit 2022 übernehmen werden.



LO Paul Mahr ernennt zu Ehrenmitgliedern des Donauschwäbischen Vereins: Hans Himmelsbach und Michael Stertz



Christian Patzer in vollem Einsatz – gegen Graz 1965

Einer der größten Erfolge: SV Edelweiß wurde unter Trainer Wendelin Wesinger Österreichischer Staatsmeister im Großfeld-Handball 1966/67

Danke von uns Donauschwaben

Maria K. Zugmann-Weber dankte im Namen der DAG und in Vertretung für den verhinderten Landesobmann Paul Mahr auch im Namen der Landsmannschaft in Oberösterreich für seinen Einsatz auf Bundes- und Landesebene.

„Wir danken für all das Gute, das durch ihn ins Leben gekommen ist. Für die Möglichkeiten, die er so manchen Jugendlichen aufgetan hat, für die Freude, die er ins Leben von Menschen gebracht hat. Wir danken ihm, wo es ihm gelang Menschen aufzurichten und zu stärken, wo er das Leben schützte und pflegte, wo es ihm um die Weitergabe der donauschwäbischen Erinnerung ging. Wer mit Konsulent Michael Stertz gearbeitet hat, lernte auch seine Ecken und Kanten kennen. Wir danken seiner Frau Vera, die in all den Jahren vieles mitgetragen und ihn ausdauernd und liebevoll gepflegt hat.“

Michael Stertz ist am 6. August 2021 im 98. Lebensjahr heimgegangen.



v. l.: Landesobmann Tiefenbach, N.N., Toni Hummel, Sepp Frach, Elisabeth Kungel, Michael Stertz, Hans Himmelsbach, N.N.

„Danke, Michl!“

Wir, die Donauschwäbische Volkstanzgruppe, möchten unserem Leiter Michael Stertz für die lange, schöne Zeit ein herzliches Danke aussprechen. Trotz mancher Meinungsverschiedenheiten fanden wir immer eine Lösung die für alle akzeptabel war. Nicht umsonst blieb unsere Gruppe bis zu seinem Ableben bestehen. Durch ihn wurden uns Auftritte in Österreich und auch in Deutschland ermöglicht.

Wir werden Dich stets in Erinnerung behalten. Danke Michl. ■



In Memoriam

Maria Margareta Reiter

† 27.07.2021

Krankenschwester „Rita“

von Maria K. Zugmann-Weber

Immer in Bewegung

Kennengelernt habe ich Maria in der Straßenbahn zwischen Ebelsberg und Linz. Jeden Tag sind wir zur gleichen Zeit mit der Straßenbahn gefahren. Sie war 17 und ging ab 1949 in die „Fleckerlakademie“, die HBLA für Mode und Design, und machte die Meisterklasse. Ich war 18 Jahre alt. Angefangen mit uns hat es erst 1955 beim Firmenball unserer Weberei. Auf einmal kam eine Maskierte auf mich zu und hat mit mir getanzt. Bis Mitternacht hatte ich keine Ahnung, wer sie ist. Und als sie die Maske runternahm, war ich überrascht, weil sie es war und sie mir eh immer schon sehr gefallen hat. Groß war sie, sportlich und eine sehr gute Schifahrerin.

Nach Mitternacht waren wir zusammen und seither nie wieder getrennt. 63 Jahre waren wir verheiratet. Am 24. Juli 1958 haben wir im kleinen Kreis in Frauenstein geheiratet. 1966 bekamen wir unsere erste Eigentumswohnung.

Als sie mit der Schule fertig war, gab es keine Posten. Dann war sie ein Jahr bei einem Kürschner. Maria Margaretha begann 1953 ihre Ausbildung zur Krankenschwester (sie suchte einen krisensicheren Job), 1956 folgte das Diplom. Die Tracht der Krankenschwestern hat man noch aus der NS-Zeit übernommen und bis 1960 getragen. Über 40 Jahre war sie OP-Schwester im AKH Linz, davon 22 Jahre als Leitende Schwester. 1994 ging sie in Pension.

Sr. Rita, so hieß Maria im Krankenhaus (es gab zu viele Marias) übte ihren Beruf mit Herzblut aus: 13 Jahre war sie Unfall-OP-Schwester, 22 Jahre Leitende Schwester auf der urologischen Ambulanz. Viele SchülerInnen hat sie ausgebildet und viele männliche Linzer Berühmtheiten urologisch versorgt. Die fragten alle nach der Sr. Rita. Da könnte man so manche Anekdote erzählen ...

Arad, Lippa, Krummnussbaum, Gmunden, Linz

Maria wurde am 7. Mai 1933 in Arad, Rumänien als einziges Kind von Johann und Margareta Schmelzer, geb. Prohaska geboren. Ihr Vater, zuletzt in Lippa zuhause, war Webmeister in der NEUMANN-Weberei, die noch heute existiert. Im Oktober 1944 flüchtete die Familie von Schöndorf mit Pferden und Bahn bis nach Krummnussbaum in NÖ. Im April 1945 hieß es aus der russischen Zone weiter nach Gmunden zu flüchten, wo der Schwiegervater schon wartete. Arbeit gabs in der „Theresienthaler Weberei“ (heute Firma Hipp). In Gmunden hatten sich viele aus Schöndorf angesiedelt. 1954 erhielt sie die Staatsbürgerschaft. Mit 21 Jahren ist man ja erst großjährig geworden.

„Du bist ein politisches Waisenkind.“

Marias Vater hatte in Rumänien viel Grund und drei Häuser. 1955 gingen er und seine Frau zurück nach Rumänien, wo Marias Großmutter mütterlicherseits zurückgeblieben war. Johann erhielt seine Häuser und einen Teil seines großen Grundbesitzes zurück.

Die 22jährige Maria, mitten in der Ausbildung zur Krankenschwester und verliebt, blieb in Österreich. „Jetzt sind wir zweimal geflohen – jetzt willst du zurück? Du bist ein politisches Waisenkind.“, sagte sie zu ihrem Vater. Drei Mal im Jahr besuchte das Ehepaar später Marias Eltern in Rumänien. Die Landschaft ge-



Maria Reiter – vielseitig interessiert

fiel ihrem Mann Robert sehr, die Ausläufer der transylvanischen Berge und die ungarische Tiefebene. Maria, die wusste, wie es sich anfühlt, arm zu sein und selber nie mehr arm sein wollte, sammelte vor einer Reise immer Babykleidung und anderes und gab das direkt den Müttern in den Spitälern in die Hand. Sonst hätte es sich das Personal behalten, das wusste sie. Ihr Vater war in Lippa glücklich, er starb 88jährig zufrieden in seinem Haus.

Viele Hobbies teilte Maria mit ihrem Mann Robert: ein wöchentlicher Tanzabend im Club-Jeunesse in Ebelsberg, die Mitgliedschaft im Filmklub (3. Platz bei den Amateurmeisterschaften), im Verein der Freunde des Landesmuseums und vor allem die Freude am Reisen. Alle Kontinente wurden besucht. Höhepunkte in jeder Hinsicht waren 1975 Nepal und später Westtibet: „Auf 5800 m zu stehen erforderte Kondition und schenkte unvergessliche Eindrücke und Begegnungen.“

Volkskundemuseum Sumerauerhof

Als Mitglied der Freunde der Landeskulturgesellschaft LKG (früher Landesmuseum) und Freunde des Sumerauerhofs lernte Maria Reiter den Landesobmann der donauschwäbischen Landsmannschaft in OÖ Ing. Anton Ellmer kennen. Sie bot an im Zuge der Jahresausstellung „Mitgebracht. Die Volkskultur der Heimatvertriebenen in Oberösterreich“ im Sumerauerhof vom 29.4. – 2.11.2007 gemeinsam mit Thekla Weißengruber eine Vitrine zu „Erinnerungen an Schöndorf. Eine deutsche Gemeinde im Banat“ zu gestalten. Viele Exponate aus ihrer ehemaligen Heimat Arad in Rumänien konnte sie ausleihen bzw. kamen in den Sumerauerhof.

Kulturell interessiert, handwerklich begabt und sehr humorvoll – so erlebten sie viele. Sie war fleißig, sparsam und hatte ein Händchen für die Finanzen.



Maria Reiter vor den „Schöndorfer Exponaten“

Und solange es ging, genoss sie Tanzen, Pilates oder ihren geliebten Suzuki.

Bei einem routinemäßigen Arztbesuch wurden zwei inoperable Tumore festgestellt. Nach viermonatiger schwerer Krankheit – sie dachte nicht, dass es so schnell gehen würde – verstarb sie am 27. Juli 2021. Maria hatte ein erfülltes Leben.

Es trauern um sie ihr Mann Robert und ihre FreundInnen. Landesobmann Paul Mahr und Team danken für ihr kompetentes Mitarbeiten und Unterstützen des Vereins und für alle Verbundenheit. ■



Die Trachtenpärchen der Siebenbürger Sachsen tanzten auf.



Dr. Peter Fraunhoffer, LH Dr. Josef Pühringer, Dr.in Thekla Weißengruber, Landesmuseen-Volkskunde

Verstorbene



Maria
Medisch

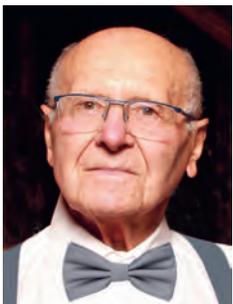
geb. am 26. April 1930 in Filipowa als drittes von acht Kindern der Eheleute Josef und Eva Schanz.

Vier Geschwister verstarben in der Kriegszeit bzw. anschließend im Gefangenenlager Garkowa. Nach der Flucht aus Jugoslawien 1947 führte die Familie in einer Firmenbaracke am Linzer Froschberg.

Maria heiratete ihren Matthias 1950, zwei Söhne wurden ihnen geschenkt: Reinhard 1951 und Horst.

Mit viel Fleiß und Sparsamkeit wurde Mitte der 50er Jahre ein Haus in der Werenfriedsiedlung errichtet und bezogen. Ihren Vater verlor Maria bereits 1967, die Mutter starb 1994 und 1998 verlor sie auch ihren Mann Matthias. Maria konnte bis zu ihrem 90. Lebensjahr alleine den Haushalt führen.

Nach kurzer Krankheit, gut betreut, verstarb sie im 92. Lebensjahr. ■



Jakob
Keck

wohnhaft in Buchkirchen ist am 30. Oktober 2021 im Alter von 89 Jahren, friedlich von uns gegangen.



Christian
Patzer

Sportlegende,
99-facher Teamspieler
und mehrfacher Meister

Christian Patzer, dessen Eltern aus der Bukowina stammen, wurde am 9.3.1944 in Linz geboren. Am 25. Juni 2021 ist er nach schwerer Krankheit 77-jährig heimgegangen.

Zum Handball spielen kam er ins Lager 65, wo er in Wendelin Wesinger „seinen Trainer“ fand. Er spielte bei Union Edelweiß in der Schüler-, Jugend- und mit 17 Jahren bereits in der Kampfmannschaft. Mehrfach war er österreichischer Meister. Der Aufstieg in die Nationalmannschaft bedeutete ihm als Spross einer Flüchtlingsfamilie viel und viele Geflüchtete freuten sich mit ihm. 1969 wechselte er für fünf Jahre als Legionär zu Frisch auf Göppingen. Christoph Zöpfl, Sport-Ressortleiter bei den OÖ Nachrichten, drückt es perfekt aus:

„Wenn jemand den Ehrentitel „Sportlegende“ verdient hat, dann ganz sicher er: Christian Patzer war als Ausnahme-Handballer mit 99 Länderspielen auf dem Feld und in der Halle und zahlreichen Meistertiteln auf Klubebene ein herausragender Sportler.“

„O Christian! O Christian! Wie schön sind deine Tore!“, sangen die Fans von Frisch Auf! Göppingen nach der O-Tannenbaum-Melodie, als der 1,94 Meter große Patzer am 2. Jänner 1970 mit seinen Toren gegen Gummersbach das Meisterschaftsfinale entschied. Der Linzer war damals der erste Legionär in der deutschen Handball-Bundesliga, der einen Titel holen konnte. Ein zweiter sollte 1972 folgen. 1969 war Patzer von der Union Edelweiß nach Göppingen gewechselt, später zog es ihn wieder nach Linz zurück, wo er lange spielte und später auch Trainer war. Parallel zum Sport war er als Bauleiter bei der Linz AG auch beruflich sehr erfolgreich. Ein berufliches Standbein als technischer Zeichner war ihm wichtig. Um Christian Patzer trauern seine Frau Jutta, Tochter Carolyn, Sohn Christian und deren Familien.“ Auch in den Erzählungen von Union Edelweiß hat er seinen festen Platz.



Klara
Himmelsbach

Danke

von Katharina Weitmann

Klara Himmelsbach, geb. Egredner, wurde am 17. November 1931 in Waschka, Slawonien, geboren. Am 5. August 2021 verstarb sie in Pasching.

Klara verbrachte eine sehr glückliche Kindheit auf einem großen Bauernhof in Waschka, Slawonien. Sie war es gewohnt, dass viele Arbeiter und Knechte am Hof waren. In der Küche waren einige Frauen emsig und sorgten sich mit der Mutter, dass alle gut verköstigt wurden. Als Kind brauchte sie nicht mitzuhelfen.

In der Nachbarschaft, wo Omas Schwester wohnte, gab es eine deutsche Schule. Eine Lehrerin gab ihr immer wieder Unterricht, wenn sie bei Oma war.

Klara war knapp dreizehn, als eines Nachts die Partisanen kamen und den Kleiderschrank plünderten. Da wurde langsam klar, dass kein Bleiben mehr war. Die Familie flieht 1944 und kommt schließlich nach Österreich, zunächst nach St. Florian, dann ins Stickstoff-Lager nach Linz. Arbeit fand Klara in der Weberei SEWAG in Traun. Später arbeitete sie in der Schuhfabrik Richter als Stepperin und entwarf für die Firma Langeder Muster und Modelle für Schuhe. Die Sohle machte der Franztaler Hans Dehm.

Klara war im Stickstoff-Lager, Hans im Voest-Lager. „Jeden Samstag war Tanz im „Keks“, da haben wir uns kennengelernt. „Sie hat mir gleich gefallen, sie hat so schene dicke Zöpfe gehabt.“ Und die 17jährige Clara wollte „ihren Hans“ trotz der Warnungen der Eltern, er sei aufgrund der Folgen einer Kriegsverletzung nicht ganz gesund. Geheiratet wurde am 17. August 1949 in der Don Bosco Kirche in Linz. Ein Grund wurde gekauft, gegenseitig wurde beim Hausbau geholfen, zwei Söhne Ewald und Walter wurden geboren. Im Oktober 1954 zog die junge Familie in ihr selbstgebautes Haus in der Prinz-Eugen-Straße 17 ein. Später wurde das Haus aufgestockt. Zusammenhalten das war wichtig. Die Familie, ihre vier

Enkel und fünf Urenkel waren ihr Sonnenschein.

Klara war immer eine nette Gastgeberin, wenn ich zum Hans kam und die Angelegenheiten der Landsmannschaft mit ihm besprach. Ich war immer herzlich willkommen. Ihr Mann Hans hat mehr als 20 Jahre lang in der Landesleitung mitgearbeitet und war in den 90ern maßgeblich an der Erfassung der enteigneten Vermögen beteiligt. Und noch bis ca. 2012 hielt er jeden 1. und 3. Samstag im Monat die Sprechstunden im Büro der Landsmannschaft in Wels ab.

Klara hat sein Engagement so gut es ging mitgetragen und unterstützt. Sie ist auch mit der donauschwäbischen Tracht bei diversen Festen mitgegangen, hat sehr viele Kuchen gebacken und hat mich für die Landsmannschaft geworben.

Was mir persönlich an Klara so gut gefallen hat, dass sie immer alles mit ihrem Hans gemacht hat.

Vor einigen Tagen habe ich Hans wieder einmal im Netzwerk besucht, da sagte er mir, wie sehr er Klara liebte. Meine Schlussworte, liebe Klara, sind einem Lied entnommen, das ich auf vielen Begräbnisse gesungen habe:

„Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt, lebt wohl ich geh zur Ruh.“

Der Kampf ist aus, mein Morgen tagt, der Meister winkt mir zu.

Lebt wohl, lebt wohl ich geh zur Ruh.“

Ein herzliches Danke von deinen Donauschwaben, besonders von Landesobmann Paul Mahr, für die vielfältige, ausdauernde und kompetente Mitarbeit und euer Mit-uns-sein.

Es trauern um Klara ihr Mann Hans, ihre Kinder Ewald und Veronika, Walter und Christa, die Enkelinnen Tanja, Lisa, Julia, Moritz und Familien, die Urenkel Sara, Miriam, Tristan, Nola, Emmi, Bruder Johann und Schwägerin Sophie und alle Freunde. ■

Gesucht:

- Die Flüchtlings-Transportliste von Donauschwaben vom 26. Juli 1946 von Linz nach Schwabach mit 1154 Personen. Wer kann weiterhelfen?
- Fotos vom Lager Haid, Lager 65, St. Martin, Hörsching, 1001 Wels-Lichtenegg. Wir digitalisieren sie und geben sie gerne wieder zurück.
- Alte Fotos vom Ankommen in Österreich und der Flucht, Bücher, Landkarten ...
- Bücher und Gegenstände mit donauschwäbischem Bezug für unser Museum und unsere Bibliothek.
- Wer hat „Neuland-Kalender“ und kann sie der Donauschwäbischen Bibliothek – gerne auch nur leihweise – zur Verfügung stellen?
- Wer kann das Heimatbuch **Tomaschanzi-Gorjani** unserer Bibliothek zur Verfügung stellen?
- Ein Leser sucht das Familienbuch **Filipowa**. Wer kann es abgeben?
- Wer kann für einen Leser das Buch **Prokle, Der Weg der deutschen Minderheit Jugoslawiens nach Auflösung der Lager 1948** abgeben?
- Gesucht sind **Kontaktpersonen** mit Bezug zu Karlsdorf, Banatski Karlovac und Kikinda.

HERZLICHEN DANK für all Ihre Umsicht und Ihre Unterstützung! Danke scheen.

Redaktion: Maria K. Zugmann-Weber, E-Mail: mariak.zugmann-weber@gmail.com. Telefon: 0664 / 39 26 464

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ

Für den Inhalt verantwortlich:

Bgm. Paul Mahr, Landesobmann

Maria-Theresia-Straße 31, 4600 Wels, Österreich

E-Mail: p.mahr@marchtrenk.gv.at

Telefon: 0676 / 63 55 822

Redaktion:

Mag.^a Maria K. Zugmann-Weber, DAG-Vorsitzende

E-Mail: mariak.zugmann.weber@gmail.com

Telefon: 0664 / 39 26 464

Erika Wildmann

E-Mail: erika.wildmann@gmx.at

Telefon: 0676 / 54 59 789

Bankverbindung: BIC: ASPKAT2LXXX

IBAN: AT55 2032 0100 0001 7286

Grafik und Editorial Design:

corridor.at, Florian Kriegner

Herstellung / Druck:

Hand-made, Otmar Reitmair

Fotonachweis:

D. Adelberger-Schörghuber, Bildsammlung des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen, J. Bowier, M. Ebli, Entre Rios, E. Frach, Geschichtsverein Haid, A. Gessert, R. Hammerstiel, J. Harich, K. Himmelsbach, J. Jerger, J. Keck, Kulturstiftung München, Land OÖ, Landsmannschaft DS OÖ und Salzburg, M. Medisch, C. Patzer, R. Reiter, G. Sayer, K.H. Schalek, J. Schneider, Stadtgemeinde Marchtrenk, Stefan-Jäger-Archiv, V. Stertz, VLÖ, B. Waldstein, B. Weber, M. Weckl, K. Weitmann, G. Wesinger, W. Wesinger, E. Wildmann, M. Zugmann-Weber

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

10. Februar 2022

Beiträge an: Maria K. Zugmann-Weber

Robert-Stolz-Straße 21/21, 4020 Linz

E-Mail: mariak.zugmann.weber@gmail.com

Telefon: 0664 / 39 26 464

Nussabittn oder Schneestangerl

überliefert von Agatha Semlitsch-Weber, Stanischitsch



Zutaten:

TEIG:

- 100 g Butter
- 180 g Mehl
- 30 g Zucker
- 2 Eidotter
- 1 EL Milch

Nussfülle:

- 300 g geriebene Walnüsse
- 140 g Zucker
- 1/16 L Wasser
- 1 EL Milch
- 20 g Butter

Schneehaube:

- 2 Eiklar
- 250 g Zucker

Die Menge reicht für ein Blech, ca. 50 mittelgroße Stangerl. Also gerne doppelte Menge nehmen.... Mmmmh!

Zubereitung:

- Butter mit Mehl zwischen den Handflächen verreiben (abbröseln). Zucker druntermischen, Ei und Milch dazugeben. Rasch zu einem Mürbteig kneten und ca. 30 Minuten rasten lassen.
- Für die Nussfülle Wasser mit Zucker und Butter aufkochen und geriebene Nüsse einrühren. Auskühlen lassen.
- Für die Schneehaube Eiklar mit Zucker steif schlagen.
- Den Teig zu einem Ziegel formen, messerrückendick auswalken, mit ausgekühlter Nussfülle bestreichen und mit dem Schnee überziehen.
- Nun mit einem nassen Messer Stangerl in gewünschter Größe schneiden. Dabei immer wieder das Messer abwischen und nass machen. Die Stangerl mit einer Palette o.ä. auf ein Backblech mit Backpapier legen.
- Bei 160 Grad Heißluft ca. 15 Minuten backen. ■





Stefan Jäger, Wien bei Nacht, Öl

Liewe Leit!

*Mr winsche eich a frehlich Wiennachte,
scheni Feiertäg un a glicklichs neichs Johr!*

*Wir wünschen im Namen des Vereins der Donauschwaben in Oberösterreich
unseren Mitgliedern, FreundInnen und UnterstützerInnen,
allen Repräsentanten aus der Politik, der Verwaltung und den Kirchen
ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel
alles Gute, Gesundheit und viel Zuversicht!*

Bgm. Paul Mahr
Landesobmann

Anita Lehmann
Landesschriftführerin

Ehrenkons. Dr. Georg Wildmann
Landesobmann-Stellvertreter

Mag. Maria K. Zugmann-Weber
DAG-Vorsitzende, Redaktion